

vetmedmagazin

01 | 2014

Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Die Welt am Campus

Vetmeduni Vienna
international

ab Seite 16



**DEN KRANKHEITEN VON TIER
UND MENSCH AUF DER SPUR**

Professor Lukas Kenner

Seite 6

**MIT DER MAUS DEN
MENSCHEN ERKLÄREN**

Professor Richard Moriggl

Seite 8

JANE GOODALL

Die Schimpansenforscherin
auf Besuch in Wien

Seite 12

Foto: © Michael Mach



Wie ein Grashalm die Welt veränderte

Seite 12
Die Schimpansenforscherin Jane Goodall auf Besuch in Wien.

Seite 16
"Melting pot" Vetmeduni Vienna. Hier treffen zahlreiche Nationen und Kulturen aufeinander. Und von hier gehen viele hinaus in die Welt. Ein Schwerpunkt zu den internationalen Aktivitäten der Universität.



Die Welt am Campus

Foto: © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Foto: © zuzule/fotolia.com



Seite 30
Teil 2: Kolik und Geburtskomplikationen

Erste Hilfe für Pferde

IMPRESSUM: Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Veterinärmedizinische Universität Wien und Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1, T: +43 1 25077 - 0, www.vetmeduni.ac.at

Das VetmedMagazin ist die offizielle Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Thematische Schwerpunkte sind in erster Linie die universitären Bereiche Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie andere veterinärmedizinisch bzw. gesellschaftlich relevante Themen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die jeweiligen VerfasserInnen verantwortlich.

Verantwortliche Redakteurin: Doris Sallaberger
Redaktionelle Koordination: Heike Hochhauser
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Sonja Burger, Susanna Kautschitsch, Felizitas Steindl

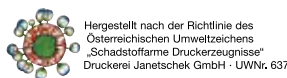
Anzeigen: Veterinärmedizinische Universität Wien, Public Relations, 1210 Wien, Veterinärplatz 1, T: +43 1 25077 - 1152, public.relations@vetmeduni.ac.at

Layout: mediadesign, Bachgasse 1, 3730 Burgschleinitz, T: +43 2984 23 149, F: 14, office@mediadesign.at, mediadesign.at

Druck: Druckerei Janetschek GmbH, Brunfeldstraße 2, 3860 Heidenreichstein, T: +43 2862 522 78 11, office@janetschek.at, www.janetschek.at

Erscheinungsart: Das VetmedMagazin erscheint viermal jährlich. Abgabe gratis. Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Kontakt: public.relations@vetmeduni.ac.at



Kommentar 3
Vizekanzler Otto Doblhoff-Dier

Kurzmeldungen 4

Den Krankheiten von Tier und Mensch auf der Spur 6
Professor Lukas Kenner

Mit der Maus den Menschen erklären 8
Professor Richard Moriggl

Streiflichter Forschung 10

Wie ein Grashalm die Welt veränderte .. 12
Jane Goodall über ihr bewegtes Leben

Streiflichter Lehre 14

Die Welt am Campus 16
World Wide Vet

Von Pferden und Nashörnern 18
Studierende der Veterinärmedizin auf Auslandspraktikum

Hinaus in die Welt 16
AbsolventInnen der Vetmeduni Vienna machen international Karriere

Präsent in den internationalen Medien 21
Mit der Welt kommunizieren

Hörsaal-Tausch 22
Lehrende weltweit unterwegs

Lästig oder gefährlich? 24
Invasive Stechmückenarten im Fokus eines internationalen Forschungsprojekts

Karriereschub Ausland 26
Interview mit der FWF-Präsidentin Pascale Ehrenfreund

SCHWERPUNKTTHEMA

Schwein haben 28
Schweinemedizin zwischen Tiergesundheit und Wirtschaftlichkeit

Ein Fall aus den Universitätskliniken 29

Erste Hilfe für Pferde 30
Teil 2: Kolik und Geburtskomplikationen

Buchtipps 32

Rätsel 33

Forschung auf DIN A0 34
Posterbewerb der Vetmeduni Vienna

Events 36

Akademische Feiern 38

Ankündigungen 39

Grenzenlos studieren und forschen

Koffer packen und ab in den Flieger – was wie der Slogan eines Reisebüros klingt, ist für WissenschaftlerInnen oft einer der ersten Schritte in Richtung internationale Forschungskarriere.

Für die meisten Studierenden ist es selbstverständlich, ein Semester ihres Studiums oder später in ihrer Karriere mehrjährige Forschungsaufenthalte im Ausland zu verbringen. Eine Reihe von etablierten

Mobilitätsprogrammen auf nationaler wie europäischer Ebene unterstützen Forschende wie Studierende bei der Verwirklichung ihrer Auslandspläne. Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass ForscherInnen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen überdurchschnittlich mobil sind.



Foto: © Vetmeduni Vienna / Beranek

Dabei stellt sich die Frage, wie attraktiv ein Land oder eine Universität ist und wodurch ForscherInnen angezogen werden. In einer 2013 veröffentlichten Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) wurden mehr als 10.000 Forschende weltweit in unterschiedlichen Karrierestufen befragt. Österreich schneidet bei der Attraktivität für ForscherInnen durchschnittlich ab und liegt im europäischen Mittelfeld gleichauf mit Deutschland oder Frankreich. Im Ländervergleich liegen die USA an der Spitze, in Europa führen Länder wie Schweden, Großbritannien, Niederlande und die Schweiz. Laut

Studie sind Faktoren wie die Aussicht auf eine möglichst durchgängige Karriereperspektive, die Qualität der FachkollegInnen und die Autonomie der Forschung, gefolgt vom Gehalt und der Verfügbarkeit von Drittmitteln für JungwissenschaftlerInnen bei der Wahl der Forschungsstätte entscheidend.

„Die Vetmeduni Vienna engagiert sich für eine starke Mobilität und versucht den internationalen Austausch zu fördern.“

Aufgrund der Tatsache, dass die Vetmeduni Vienna die einzige veterinärmedizinische Universität in Österreich ist, zählt eine internationale Ausrichtung und Vernetzung in Forschung und Lehre als Selbstverständlichkeit.

Die Vetmeduni Vienna engagiert sich daher für eine starke Mobilität und versucht den internationalen Austausch von Forschenden und Lehrenden umfassend zu fördern. Als zentrale Anlaufstellen dienen dabei das Büro für Internationale Beziehungen (BIB) und das Büro für Forschungsförderung und Innovation (FFI). Geboten werden individuelle Beratung, finanzielle Unterstützung und Hilfe bei der Abwicklung von Förderprogrammen. Die Mobilitätszahlen der Studierenden können sich sehen lassen: Knapp 60 Prozent unserer Studierenden absolvieren bereits jetzt ihre Praktika bzw. Teile ihres Studiums im Ausland. Mit dem „Mobilitätsfenster“ im neuen Studienplan werden wohl noch öfters die Koffer gepackt werden. Auslandsaufenthalte sind keine Garantie für attraktive Karrieren aber ein enorm wichtiger Grundstein dafür.

Ihr Otto Doblhoff-Dier

Vize rektor für Forschung und internationale Beziehungen

Aktuell & Ausgezeichnet

Wissenschaftsbeirat verabschiedet Hans Lutz

Der Wissenschaftliche Beirat der Vetmeduni Vienna unterstützt die Universität bei der Qualitätssicherung in der Forschung. Seine Mitglieder, ausgewiesene ExpertInnen der Veterinärmedizin, wechseln nach dem Rotationsprinzip. Die Funktionsperiode von Hans Lutz von der Universität Zürich lief Ende 2013 aus. ■

Foto: © Frauke Lejeune/Vetmeduni Vienna



Hans Lutz wird verabschiedet. (v.l.: Frauke Ohl, Hans Lutz, Reinhold Carle, Jürgen Dämmgen, Gerhard Breves, Claudia Reusch)

Parasitologin Ondrovics ausgezeichnet

Martina Ondrovics, PhD-Studentin am Institut für Parasitologie der Vetmeduni Vienna, erhielt im November 2013 den Junior Award der Österreichischen Gesellschaft für Tropenmedizin, Parasitologie und Migrationsmedizin (ÖGTPM) für ihre Forschungsarbeit. Die Parasitologin beschäftigt sich darin mit dem Darmparasiten *Oesophagostomum dentatum*, der in Nutztierbeständen erhebliche wirtschaftliche Schäden auslösen kann. ■



Foto: © privat

1. Platz beim Junior Award für Martina Ondrovics

Award of Excellence für Reutner

Das Wissenschaftsministerium zeichnete im Dezember 2013 insgesamt 40 junge WissenschaftlerInnen für ihre herausragenden Dissertationen mit dem Award of Excellence aus. An der Vetmeduni Vienna erhielt Katharina Reutner vom Institut für Immunologie den mit 2.500 Euro dotierten Preis für ihre PhD-Arbeit über das Immunsystem bei Schweinen. ■



Foto: © Willy Haslinger

Agrarinformatikpreis 2014

Beate Pinior, Universitätsassistentin am Institut für Öffentliches Veterinärwesen der Vetmeduni Vienna, wurde für ihre Dissertation mit dem Nachwuchsförderpreis der deutschen Gesellschaft für Informatik in der Agrar- und Ernährungswissenschaft ausgezeichnet.

In ihrer Arbeit zeigt Pinior, wie mathematische Modelle und Optimierungsalgorithmen angewendet werden können, um Milchwarenketten gegen unbewusste und bewusste Kontaminationen zu sichern. ■

Foto: © privat



Agrarwissenschaftlerin Beate Pinior vom Institut für Öffentliches Veterinärwesen

Karin und Erich Möstl in Ruhestand

Mit Jahresende 2013 ging das ProfessorInnen-Ehepaar Karin und Erich Möstl in den Ruhestand. Die Virologin und der Biochemiker kamen beide 1971 für das Studium der Veterinärmedizin an die Vetmeduni Vienna und hielten der Universität ihre gesamte berufliche Laufbahn lang die Treue.



Ao. Univ.-Prof.
Karin Möstl

Karin Möstl begann nach dem Doktorat als Universitätsassistentin am Institut für Virologie, wo sie sich 1991 habilitierte und 1997 den Berufstitel Außerordentliche Professorin erhielt. Neben ihrer Lehrtätigkeit war die Virologin auch Vorständin des Instituts für Virologie und für zwei Jahre Vizerektorin für Lehre.

Erich Möstl beschrift ebenfalls einen klassischen universitären Karriereweg, vom Universitätsassistenten, zum habilitierten Universitätsdozenten im Fach Biochemie (1987) bis zur Verleihung des Berufstitels Außerordentlicher Professor (1997). Von 1997 bis 2006 war Erich Möstl außerdem als Vizerektor für Organisations- und Personalentwicklung und Ressourcenplanung tätig. ■



Ao. Univ.-Prof. Erich Möstl

Fotos (2): Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Erratum

Manche Formulierungen im Schwerpunktteil des VetmedMagazins 04/2013 haben zu Missverständnissen geführt. Wir halten hier nochmals fest: Die Betriebsleitung des Schweinebetriebs am Hof Medau des Lehr- und Forschungsguts der Vetmeduni Vienna liegt bei Til Utermann, die tierärztliche Leitung hat Doris Verhovsek über. Auf Seite 25 haben wir die Klauenpflege beim Rind am Hof Kremesberg „mit der Kreissäge“ beschrieben, tatsächlich wird aber ein Klauenschleifgerät eingesetzt. Wir bedauern. ■



Foto: © Georges Schneider/Vetmeduni Vienna

Minister Stöger überreicht Tierschutzgütesiegel

Seit einem Jahr bietet die Veterinärmedizinische Universität Wien die Prüfung zur „tierschutzqualifizierten Hundetrainerin“ bzw. zum „tierschutzqualifizierten Hundetrainer“ an. Anfang Februar zeichnete Gesundheitsminister Alois Stöger gemeinsam mit Rektorin Sonja Hammerschmid die ersten 54 AbsolventInnen aus. Diese haben vor einer unabhängigen Prüfkommision gezeigt, dass sie ausschließlich nach dem Prinzip der positiven Verstärkung trainieren und über den aktuellen Stand der Wissenschaft, rechtliche Grundlagen und ethische Erwägungen im Hundetraining Bescheid wissen. Das Gütesiegel basiert auf einer Verordnung des Gesundheitsministeriums und wird vom Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna vergeben. ■

Brigitta Neudorfer ist eine der ersten tierschutzqualifizierten HundetrainerInnen Österreichs (Im Bild v.l.: Gesundheitsminister Alois Stöger, Trainerin Brigitta Neudorfer mit ihrem Golden Retriever, Rektorin Sonja Hammerschmid)

Den Krankheiten von Tier und Mensch auf der Spur



Foto: ©Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Lukas Kenner ist seit Anfang Februar 2014 Professor für Labortierpathologie an der Vetmeduni Vienna

Lukas Kenner, Humanmediziner und habilitierter Pathologe, ist seit Februar Professor für Labortierpathologie an der Vetmeduni Vienna. Seine Faszination für „schaurig-schöne Zellstrukturen“ wird er nun auch mit den VeterinärpathologInnen und KrebsforscherInnen am Campus teilen.

Konzentriert hinter dem Mikroskop – so verbringt Lukas Kenner einen Großteil seiner Arbeitszeit. Die Kommunikation mit KollegInnen und das Vernetzen der verschiedenen Fachrichtungen ist für den Pathologen aber ein ebenso wichtiger Teil seiner Tätigkeit.

Der beinahe Musiker

Kenner studierte Humanmedizin an der Universität Graz und begann ebendort seine wissenschaftliche Karriere am Institut für Pathologie. Fast wäre er Musiker geworden, erzählt der Krebsforscher. Neben dem Medizinstudium studierte er Violine im Konzertfach. Gleichzeitig wurde ihm dann eine Assistentenstelle in der Pathologie in Graz angeboten. „Da konnte ich nicht nein sagen und bin letztendlich in der Wissenschaft hängen geblieben. Die

Musik ist aber immer noch eine meiner großen Leidenschaften“, fügt Kenner hinzu.

„Als Pathologe geht es auch um das Erkennen von Zusammenhängen.“

Im Jahr 2001 habilitierte Kenner sich in Graz und erhielt die Lehrbefugnis für Pathologie und Molekulare Pathologie. „Als Pathologe geht es auch um das Erkennen von Zusammenhängen. Die Analyse der Einzelheiten reicht nicht aus, um ein komplettes Bild einer Krankheit entstehen zu lassen.“ Kenner wechselte bald ans Institut für Molekulare Pathologie nach Wien, wo er das histologische Labor leitete. Gemeinsam mit Richard Moriggl gründete er 2005 das Ludwig Boltzmann Institut für Krebsforschung (LBI-CR).

Krebs im Molekularmaßstab studieren

Die zwei großen Forschungsschwerpunkte Kenners sind das Prostatakarzinom und der Lymphdrüsenkrebs. Zur Erforschung des Prostatakarzinoms entwickelte Kenner gemeinsam mit KollegInnen ein transgenes Mausmodell, an der die bösartige Erkrankung im molekularen Maßstab studiert werden kann. Das Interesse für die Lymphomforschung entstand während eines Forschungsaufenthaltes an der Freien Universität Berlin. Damals beschäftigte sich Kenner erstmals mit dem Transkriptionsfaktor AP-1 in Lymphknoten, der das Wachstum der Zellen kontrolliert. Im Detail arbeitete Kenner dann in Wien am anaplastischen großzelligen Lymphom (ALCL). Diese bösartige Form des Non-Hodgkin Lymphoms versuchte Kenner in der Maus zu behandeln. Dies gelang ihm auch und führte letztlich zu einem seiner bisher größten wissenschaftlichen aber auch persönlichen Erfolge.

Junger Patient geheilt

Vor mittlerweile drei Jahren lag ein 27-jähriger Patient aufgrund eines austherapierten ALCL auf der Intensivstation des AKH Wien im Sterben. Kenner hatte bereits erfolgreich Mäuse, die an ALCL litten, mit dem Medikament Imatinib behandelt und versuchte nun gemeinsam mit dem behandelnden Arzt das Leben des jungen Patienten zu retten. Imatinib ist bis heute nur für die chronisch myeloische Leukämie (CML) und andere seltene Tumore zugelassen. Mit Zustimmung der Ethikkommission durften die ExpertInnen es bei dem jungen Patienten einsetzen und tatsächlich ging es diesem nach einigen Tagen schon wesentlich besser. Innerhalb von nur zehn Tagen war er sogar tumorfrei. „Mittlerweile hat der damalige Patient sein Medizinstudium beendet und ist derzeit auf Weltreise“, erzählt Kenner mit einem Lächeln im Gesicht. „Diese Geschichte war für mich sehr ergreifend. Dass so ein Tumor einfach

„... dass so ein Tumor einfach verschwindet, passiert nicht alle Tage ...“

verschwindet, passiert nicht alle Tage. Ein Krebsmedikament führt häufig zur Lebensverlängerung oder zur Verbesserung der Lebensqualität. Ein Erfolg in dieser Form ist tatsächlich etwas Besonderes.“ 2013 wurde Kenner für diesen Erfolg mit dem internationalen Forschungspreis der „Central European Society for Anticancer Drug Research“ (CESAR) ausgezeichnet. Die Anwendung dieser neuen Therapie ist bisher noch nicht allgemein zugelassen.

„Ich übersetze sozusagen die Ergebnisse aus den Mäusen in für den Menschen relevante Ergebnisse. Diese Expertise möchte ich an der Vetmeduni Vienna auch anderen Arbeitsgruppen zur Verfügung stellen.“

Die Arbeit eines Labortierpathologen

Um ein Tier und seine Erkrankungen in allen Aspekten zu analysieren, arbeitet Kenner zuerst makroskopisch, also mit freiem Auge und ohne Mikroskop. Danach geht es weiter mit der feingeweblichen Untersuchung. Gewebe werden angefärbt und so einzelne Zellsysteme sichtbar gemacht. Zellstrukturen können auch mit Antikörpern markiert und so von anderen Zellarten unterschieden werden. Mittels einer Software, die die österreichische Firma TissueGnostics mit Unterstützung von Kenners Gruppe entwickelt hat, können auch einzelne Proteine und andere Moleküle wie DNA und RNA genau quantifiziert werden.

Faszination unter dem Mikroskop

Die verschiedenen Farben und Formen, die Kenner täglich im Mikroskop und am Bildschirm zu sehen bekommt, haben auch einen ästhetischen Reiz für den Wissenschaftler. „Gerade bei Tumoren entstehen oft schaurig-schöne Strukturen, die nicht normal und ganz neu sind. Diese Farben und Formen üben eine große Faszination auf mich aus. Sie besitzen eine eigene Schönheit.“ ■

Die Brückenbauer

Die neuen Professoren Lukas Kenner und Richard Moriggl (siehe Porträt Seite 8) haben an der Vetmeduni Vienna ein so genanntes „Double Appointment“, also eine Doppelprofessur, gemeinsam mit der MedUni Wien. Die Professuren wurden im Rahmen des Ludwig Boltzmann Instituts für Krebsforschung (LBI-CR) geschaffen. Moriggl ist Direktor und Kenner der stellvertretende Direktor des LBI-CR. Örtlich werden die beiden zu jeweils einem Drittel am Campus der Vetmeduni Vienna tätig sein. Zu zwei Dritteln werden sie am Ludwig Boltzmann Institut und an der Medizinischen Universität Wien ihren Forschungs- und Lehrauftrag wahrnehmen. Die beiden Forscher nehmen eine Brückenfunktion zwischen Human- und Veterinärmedizin ein. Gemeinsame Forschungsprojekte haben die beiden Krebsexperten im Bereich Lungen-, Darm-, Brust- und Prostatakrebs, sowie Sarkome, Lymphome und Blutkrebsarten. ■

Veranstaltungshinweis

Ihre Antrittsvorlesungen halten Lukas Kenner und Richard Moriggl am 29. April 2014 ab 14:00 Uhr im Festsaal der Vetmeduni Vienna. Weitere Informationen:

www.vetmeduni.ac.at/veranstaltungen

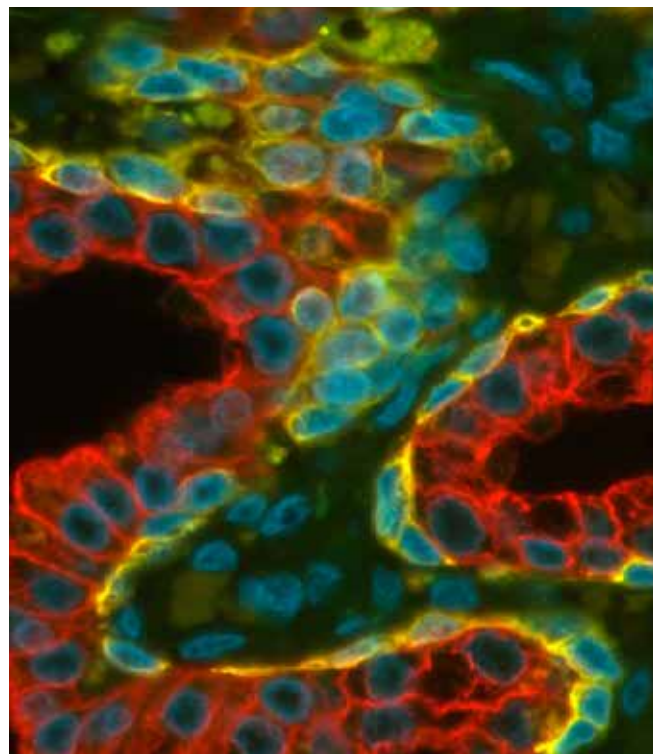


Foto: © Lukas Kenner

Der Schnitt durch eine Prostata. Färbung der verschiedenen Zellen mit Antikörpern. In gelb sind Keratinfilamente zu sehen, blau sind die Zellkerne

Mit der Maus den Menschen erklären

Seit Februar hat Richard Moriggl die neue Professur für Translationale Methoden der Krebsforschung an der Vetmeduni Vienna inne. Seine Modelltiere sind Mäuse. Mit Hilfe der Nager erklärt der Molekularbiologe, wie Krankheiten im Menschen funktionieren und wie man diese therapieren könnte.

Richard Moriggl kommt ursprünglich aus Freilassing in Bayern. Der Weg nach Österreich ist nur ein kurzer: „Man kann von dort aus zu Fuß nach Österreich“, erzählt er. Letztendlich wählte Moriggl aber den längeren Weg über die USA und zog erst im Jahr 2000 nach Wien. Seitdem ist Moriggl in Österreich erfolgreich als habilitierter Molekularbiologe und Krebsforscher tätig.

„Ich habe in den Jahren meines Studiums und meiner Forschungsaufenthalte eine exzellente Ausbildung erhalten, die ich weitergeben kann“, resümiert der zweifache Vater. Dabei war es für Moriggl nicht selbstverständlich, eine Forscherkarriere einzuschlagen. In seiner Familie waren wissenschaftliche Themen wenig gefragt. Das Hauptinteresse galt damals dem Sport. Deshalb verbrachte Moriggl den Großteil seiner Kindheit und Jugend mit Freundinnen und Freunden auf dem Tennisplatz oder mit der Familie in den Bergen. Auch heute noch ist er leidenschaftlicher Berg-

steiger und Skifahrer. Er verbringt seine freie Zeit gerne in bergigen Regionen beim Wandern oder in der Kletterhalle.

Seinen sportlichen Ehrgeiz kanalisierte Moriggl später in der Wissenschaft. Als studierter Verfahrenstechniker hängte er noch das Studium der Zellbiologie, Genetik und Molekularbiologie an der Universität Freiburg an. Die Faszination der molekularen Welt hatte Moriggl früh gepackt. Es folgten eine Diplomarbeit in Straßburg, eine Doktorarbeit in der Schweiz und Deutschland und ein Aufenthalt als Postdoc in den USA. Dort traf der Wissenschaftler auch seine spätere Frau, Veronika Sexl, mit der er schließlich gemeinsam mit dem ersten Sohn nach Europa zurückkehrte. In Wien startete er dann seine zweite Postdoc-Periode am Institut für Molekulare Pathologie (IMP).

„Ich bin nur so gut wie meine Gruppe.“

In Moriggls Gruppe arbeiten momentan zwölf Leute, die 2015 alle an die Vetmeduni

Fotos (2): © Heide Hochhauser/Vetmeduni Vienna



Richard Moriggl ist seit Anfang Februar 2014 Professor für Translationale Methoden der Krebsforschung an der Vetmeduni Vienna

Vienna übersiedeln werden. Das neue Labor von Richard Moriggl wird im Institut für Tierzucht und Genetik untergebracht sein.

„Wir testen Therapieformen gegen menschliche Krebserkrankungen auf Basis unserer Mausmodelle.“

Die zentralen Moleküle, an denen Moriggl mit seinem Labor forscht, sind neben JAK-Kinasen vor allem STAT-Transkriptionsfaktoren. Die Transkriptionsfaktoren STAT3 und STAT5 stehen hier im Fokus, denn sie spielen bei der Entstehung von Krebserkrankungen, in Immunzellen und im gesamten Blutsystem eine wichtige Rolle.

In erster Linie erforscht Moriggls Gruppe verschiedene Blutkrebsarten, Lymphome, bösartigen Hautkrebs, Leberkrebs, Darmkrebs aber auch Stoffwechselerkrankungen, die zur Entstehung von Krebs beitragen. „Wir vergleichen den Menschen mit der Maus und etablieren Modelle, die menschliche

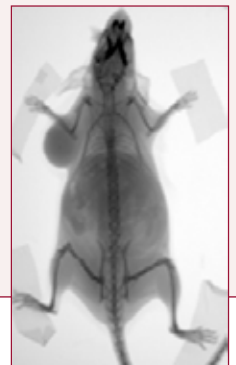


Fotos (2): © Richard Moriggl

Moriggl's sportliche Leidenschaft gilt dem Klettern

Die Maus als Modelltier

Genetisch veränderte Mäuse dienen in der Krebsforschung als Modelltiere. Das abgebildete Tier wurde genetisch verändert und bildet die bösartige Tumorerkrankung „Ewing's Sarkom“ nach. Die Behandlung der seltenen Kinderkrebsart kann so am Tier erprobt und genau studiert werden. Moriggl entwickelte gemeinsam mit KollegInnen dieses Mausmodell, um die Krebserkrankung im komplexen Organismus zu verstehen. ■



Erkrankungen sehr genau widerspiegeln. Dabei geht es nicht nur um Grundlagenforschung, wir testen auch ganz konkret Therapieformen gegen menschliche Krebserkrankungen“, so Moriggl.

Kollaborationen an der Vetmeduni Vienna

Für Moriggl ist die Arbeit am Campus der Vetmeduni Vienna nichts gänzlich Neues. Er arbeitet seit Jahren mit einigen Forschenden aus dem Sonderforschungsbereich JAK-STAT zusammen.

Gemeinsam mit Professor Heinrich Kovar von der St. Anna Kinderkrebsforschung und Professor Reinhold Erben vom Institut für Physiologie und Pathophysiologie an der Vetmeduni Vienna entwickelte und analysierte Moriggl ein Mausmodell, das eine seltene Tumorerkrankung bei Kindern, das Ewing's Sarkom, nachbildet. Die Forschenden studieren diese Knochenkrebsart auf molekularer Ebene an der Maus nun ganz genau.

Krebsforschung aus Überzeugung

Laut Weltgesundheitsorganisation werden Krebserkrankungen in den nächsten Jahren etwa um 40 Prozent zunehmen, da die Bevölkerung älter wird, die Umweltverschmutzung zunimmt, die Menschen sich zu wenig bewegen, zu viel essen und chronisch gestresst sind. „Der Körper ist ein komplexes System und Erkrankungen wie Typ II-Diabetes, chronische Entzündungen oder auch Stress sind mit der komplexen Erkrankung Krebs, die in mehr als 200 verschiedenen Formen auftreten kann, eng verbunden. Mit unseren Mäusen können wir diese Komplexität nachstellen“, erklärt Moriggl.

Stress macht krebskrank

Den Faktor Stress hat Moriggl bereits in einigen Studien untersucht und gezeigt, dass Tiere mit sehr hohem Stresshormonpegel aggressive Formen von Leberkrebsarten ausbilden. Krebserkrankungen der Bauchspeicheldrüse, der Speiseröhre und der Haut sind laut Weltgesundheitsorganisation

auf dem Vormarsch. Auch Lungenkrebs ist nach wie vor ein großes Thema. Es besteht also ein großer Bedarf an gut ausgebildeten WissenschaftlerInnen und wirksamen Therapiemethoden in diesem Bereich.

Themen, die den Forscher für zukünftige Projekte brennend interessieren, sind Krebserkrankungen des Magen-Darm-Trakts und der Leber. Auf jeden Fall wird Moriggl in den nächsten Jahren an der Vetmeduni Vienna seine Expertise im Bereich der Krebsforschung einbringen. „Welche Themen es konkret sind, entwickelt sich häufig spontan“, erklärt der Wissenschaftler.

Richard Moriggl ist seit 2003 an der Medizinischen Universität Wien im Fach Molekularbiologie habilitiert. 2005 gründete er gemeinsam mit KollegInnen das Ludwig Boltzmann Institut für Krebsforschung (LBI-CR) und leitet dieses seither. Er ist nun im Rahmen einer Ludwig Boltzmann Stiftungsprofessur an der Veterinärmedizinischen Universität Wien engagiert. ■



Streiflichter Forschung



Foto: © NiDerLander/Fotolia.com

Foto: © tom/Fotolia.com

Lemuren vom Aussterben bedroht

Lemuren leben ausschließlich auf Madagaskar. Da die Wälder auf der Insel stetig schrumpfen, ist auch der Lebensraum dieser Halbaffen gefährdet. In einem Artikel im renommierten Journal Science erklären ExpertInnen, wie das Überleben der Lemuren gesichert werden kann. Der Plan enthält Naturschutzstrategien für die 30 wichtigsten Schutzgebiete zur Erhaltung der Lemuren und soll helfen, Spenden für verschiedene



Foto: © Russel Mittermeier

Eine Vertreterin der vom Aussterben bedrohten Lemuren auf Madagaskar – ein Kronenmaki-Weibchen

Projekte zu sammeln. Co-Autorin Marni LaFleur vom Institut für Populationsgenetik an der Vetmeduni Vienna betont: „Obwohl alle Lemuren auf einer Insel leben, gibt es viele verschiedene Spezies. Diese Kombination aus Diversität und Einmaligkeit ist in keinem anderen Land zu finden.“ LaFleur untersuchte gemeinsam mit KollegInnen die Lebensbedingungen der vom Aussterben bedrohten Tiere. ■

SCHWITZER C., MITTERMEIER R. A., JOHNSON S. E., DONATI G., IRWIN M., PEACOCK H., RATSIMBAZAFY J., RAZAFINDRAMANANA J., LOUIS E. E. Jr., CHIKHI L., COLQUHOUN I. C., TINSMAN J., DOLCH R., LAFLEUR M., NASH S., PATEL E., RANDRIANAMBININA B., RASOLOFOHARIVELO T., WRIGHT P. C. (2014): Averting Lemur Extinctions amid Madagascar's Political Crisis. Science Policy Forum

Wölfe lernen besser von ihren Artgenossen als Hunde

Die Verhaltensforscherinnen Friederike Range und Zsófia Virányi von der Abteilung für Vergleichende Kognitionsforschung am Messerli Forschungsinstitut zeigten anhand eines sozialen Lernversuchs, dass Wölfe wesentlich bes-



Foto: © Peter Kaut

Wölfe beobachten genauer als Hunde.

ser abschneiden als Hunde. In ihrem Experiment mussten Wölfe wie Hunde ihre jeweiligen Artgenossen beim Öffnen einer Box beobachten. Anschließend öffneten die Wölfe erfolgreich dieselbe Box. Unter den Hunden schafften es lediglich 4 von 15 Tieren. Friederike Range interpretiert: „Wir gehen davon aus, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund ursprünglich aus der Kooperation zwischen den Wölfen untereinander resultiert. Hunde haben diese angeborene soziale Fähigkeit zur Kooperation auf den Menschen ausgeweitet und akzeptieren ihn als Sozialpartner.“ ■

RANGE F., VIRÁNYI Z. (2014): Wolves are better imitators of conspecifics than dogs. PLOS ONE

Sonne macht Blutgefäße flexibler

Foto: ©Herta Hochhauser



Höhensonne ermöglicht dem Körper auch im Winter die Produktion von Vitamin D.

Sonnenlicht ist der wichtigste Faktor bei der Herstellung von Vitamin D im Körper. Den Zusammenhang zwischen Vitamin D-Mangel und Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems entschlüsselte nun ein Forschungsteam der Vetmeduni Vienna. Vitamin D reguliert nämlich die Elastizität der Blutgefäße und so auch die Blutdruckamplitude. Molekularbiologin Olena Andrukhova und Humanmedizinerin Svetlana Slavic, beide vom Institut für Physiologie, Pathophysiologie und Biophysik, fanden heraus, dass Vitamin D die Herstellung des Enzyms eNOS (endotheliale Stickstoffmonoxid-Synthase) verstärkt. Dieses Enzym wird in der innersten Schicht der Blutgefäße, dem Endothel, gebildet und ist entscheidend für die Regulation des Blutdrucks. Das Enzym produziert nämlich Stickstoffmonoxid (NO), einen wichtigen Faktor für die Entspannung der glatten Muskulatur in den Blutgefäßen. Wird zu wenig NO gebildet, werden die Gefäße immer unflexibler. ■

ANDRUKHOVA O., SLAVIC S., ZEITZ U., RIESEN S. C., HEPPELMANN M. S., AMBRISKO T. D., MARKOVIC M., KUEBLER W. M., ERBEN R. G. (2014): Vitamin D Is a Regulator of Endothelial Nitric Oxide Synthase and Arterial Stiffness in Mice. *Molecular Endocrinology*

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Forschende vom Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung an der Vetmeduni Vienna fanden heraus, dass die Partnerwahl bei Mäusen das Überleben der Nachkommen beeinflusst. Ein Forschungsteam um Dustin Penn testete an wilden Hausmäusen (*Mus musculus musculus*), ob sich die Vorliebe für einen bestimmten Partner auf das Überleben der Nachkommen nach einer Infektion auswirkt. Das Ergebnis war eindeutig. Nachkommen aus Verpaarungen, bei denen die Weibchen ihre Partner frei wählten, konnten besser mit einer Salmonellen-Infektion umgehen als Nachkommen aus Verbindungen ohne freie Partnerwahl. Außerdem waren die Würfe der Weibchen, die sich mit dem bevorzugten Männchen paarten, durchschnittlich größer, als bei Weibchen, die sich mit nicht selbst gewählten Partnern fortpflanzten. Die Wahl des "richtigen" Sexualpartners wirkt sich also allgemein positiv auf den Fortpflanzungserfolg aus. ■

RAVEH S., SUTALO S., THONHAUSER K. E., THOSS M., HETTYEY A., WINKELSER F., PENN D. J. (2014): Female partner preferences enhance offspring ability to survive an infection. *BMC Evolutionary Biology*

Druckverteilung am Hund

Blindenführhunde sind über das Führgeschirr enormen Zugkräften ausgesetzt. PhysiotherapeutInnen und BewegungsanalytikerInnen untersuchten verschiedene Führgeschirre und zeigten, welches Geschirr am verträglichsten für Hund und HalterIn ist. Die Forschende fanden heraus, dass die rechte Unterseite des Hundebrockens besonders belastet ist. „Blindenführhunde gehen ständig unter Zug und meist rechts vor dem blinden Menschen“, erklärt Tierphysiotherapeutin Barbara Bockstahler. Die Analysen zeigten, dass ein Blindenführhund bei der Arbeit einer Zugkraft von zehn Prozent seines eigenen Körpergewichts ausgesetzt ist. „Blindenführhund und Halter oder Halterin sollten gut zusammenpassen. Nicht nur charakterlich, sondern auch in ih-



Foto: © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Ein gut sitzendes Führgeschirr ist für das Wohlbefinden von Blindenführhunden enorm wichtig.

rer Körpergröße und Ergonomie. Flexible und verstellbare Führgeschirre, beispielsweise mit größenverstellbaren Teleskopbügeln, sind ideal“, erklärt Erstautor Christian Peham von der Klinischen Abteilung für Pferdechirurgie. ■

PEHAM C., LIMBECK S., GALLA K., BOCKSTAHLER B. (2013): Evaluation of the pressure distribution under three different types of harnesses for guide dogs. *Veterinary Journal*

Foto: © Franz Pfluegl/Fotolia.com

Wie ein Grashalm die Welt veränderte



Foto: © Michael Mach

Jane Goodall-Fans mussten geduldig warten, bis sie eine Unterschrift bei ihrem Vortrag in Wien ergattern konnten.

Jane Goodall über ihr bewegtes Leben

Die Schimpansenforscherin Jane Goodall revolutionierte mit ihren Entdeckungen das Verständnis von Mensch und Tier. Bei ihrem Besuch im Dezember in Wien beschrieb Goodall ihren Weg von der Forscherin zur Visionärin für eine lebenswertere Erde.

Im November 1960 machte eine junge Engländerin eine Entdeckung von entscheidender Bedeutung: Sie beobachtete, wie David Graybeard mit einem Grashalm Termiten aus deren Bau fischte. Dazu schob er den Halm vorsichtig in einen Eingang, wartete bis einige Termiten auf diesem hochkletterten, zog den Halm heraus und

zwischen seinen Lippen durch, um die am Halm befindlichen Termiten direkt in seinen Mund zu befördern. Die junge Engländerin war Jane Goodall, David Graybeard ein älterer, männlicher Schimpanse. Die Szene ereignete sich im Gombe Nationalpark am Ostufer des Tanganyika-Sees, im heutigen Tansania.

Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn

Die Entdeckung war deshalb entscheidend, weil Goodall damit zum ersten Mal echten Werkzeuggebrauch bei Tieren dokumentierte. Die Fotos gingen um die Welt und die amerikanische National Geographic Society ermöglichte mit einem Stipendium Goodalls weitere Schimpansen-Forschung in Gombe. Mehr noch, die Entdeckung ermöglichte ihr ein Doktoratsstudium an der englischen Cambridge University, damit den Beginn einer wissenschaftlichen Karriere und schließlich die Gründung der

weltweit ersten Schimpansen-Forschungsstation. Ihr Mentor Louis Leakey, der damalige Doyen der Paläoanthropologie, quittierte ihren Bericht von der sensationellen Entdeckung mit der markanten Aussage: „Nun müssen wir ‚Werkzeug‘ neu definieren, ‚Mensch‘ neu definieren, oder Schimpansen als Menschen akzeptieren“.

Werkzeuggebrauch nicht nur beim Menschen

Heute wissen wir von zahlreichen Wirbeltieren, dass sie „elementare Technologien“ anwenden. Schimpansen in ganz Afrika zeigen darüber hinaus erstaunliche technische Fertigkeiten. Jüngste Befunde haben die Grenzen zwischen dem, was wir als human und nicht-human bezeichnen, noch mehr verwischt. Sie zeigten, dass Schimpansen Werkzeuge in komplexen Sequenzen und Kombinationen nicht nur verwenden, sondern sogar herstellen. Einzelne Schimpansengruppen haben ein

Werkzeug-Repertoire (tool kits) von bis zu 20 ständig verwendeten Werkzeugen für verschiedene Funktionen des täglichen Lebens, darunter Verpflegung, Gemeinschaft, Fortpflanzung und Selbsterhaltung. Wie die Werkzeuge verwendet werden, variiert zwischen Schimpansenpopulationen und wird heute als ein Zeichen für Traditionsbildung und eine einfache Form von Kultur angesehen. Schimpansen verwenden aber auch Werkzeug-Sets (tool sets), nämlich bis zu fünf Werkzeuge in einer festgelegten Reihenfolge, um ein einzelnes Ziel – zum Beispiel Honig zu gewinnen – zu erreichen.

Auch Vögel nutzen Werkzeug

Obwohl Werkzeuggebrauch mittlerweile bei mehr als einem Dutzend Tierarten nachgewiesen ist, darunter auch bei Vögeln wie Geradschnabelkrähen und Darwinfinken, ist es ein wichtiges Thema der Kognitionsbiologie geblieben. Wie und wann beginnt eine Tierart, Werkzeuge zu gebrauchen? Wie kommt es zu einer solch revolutionären Erfindung? Und wie bleibt sie bestehen und wie breitet sie sich in der Population aus?

In den letzten Jahren wurden dazu einige bemerkenswerte Erkenntnisse gewonnen. Darunter auch an der Forschungsstation Haidlhof am Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni Vienna. Dort begann ein Kea (neuseeländischer Bergpapagei) namens Kermit spontan ein Stöckchen zu verwenden, um eine Erdnuss von unerreichbarer Stelle in einer Box durch ein Loch „herauszufischen“. Kurz darauf übernahmen zwei weitere Gruppenmitglieder, die Kermit be-

obachten konnten, diese Technik. Das Besondere an dieser Beobachtung: Keas verwenden in der Natur niemals Werkzeuge. Es handelte sich daher um eine echte Innovation. Im Mittelpunkt der Kea-Forschungen der Abteilung für Vergleichende Kognitionsforschung am Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna stehen die technische Intelligenz dieser Vögel, ihre Neugier sowie die Rolle von individueller Erfahrung und sozialem Lernen.

Von der Forscherin zur Friedensbotschafterin

Jane Goodall hat die besonderen kognitiven Fähigkeiten der Schimpansen, aber auch deren hochentwickeltes Sozialverhalten und Fürsorge in den Mittelpunkt ihres Vortrags am 12. Dezember 2013 gestellt. In ihrer schlichten, unverwechselbaren Art erzählte sie 650 begeisterten ZuhörerInnen im Audimax der Wirtschaftsuniversität Wien, wie sich ihre große Liebe für Tiere und auch ihre Sorge um deren Wohlergehen früh in ihrer Kindheit entwickelt hatte.

Mittlerweile stehen 50 Jahre Schimpansenforschung im Dienste des Schutzes dieser besonderen Spezies. Die Jane Goodall-Institute in bereits 27 Ländern – darunter seit nunmehr 10 Jahren auch in Österreich – sind hervorragende Multiplikatoren ihres Einsatzes für Natur- und Artenschutz, der auch den Menschen einschließt. Das regionale TACARE-Projekt versucht die Lebensgrundlage der DorfbewohnerInnen am Rande der Schimpansenschutzgebiete zu verbessern, das Jugendprogramm „Roots & Shoots“ widmet sich bereits in 134 Län-

dern Umweltproblemen und humanitären Fragen. Jane Goodall selbst bleibt mit fast 80 Jahren unermüdetes Aushängeschild und treibende Kraft dieser weltweiten Initiativen. Mit unglaublicher Energie und einem einzigartigen Charisma reist die UN-Friedensbotschafterin um den Globus und versteht mit fesselnden Vorträgen das Publikum zu begeistern und zu inspirieren.

Kognitionsforschung als Basis für Tierschutz

Auch für das Messerli Forschungsinstitut ist Jane Goodall ein großes Vorbild in ihrem Wirken für Tiere und Natur. Sie hat vorgeführt, wie man das aus solider Verhaltens- und Kognitionsforschung generierte Wissen für ein besseres Verständnis der Bedürfnisse von Tieren und damit einer erhöhten Schutzwürdigkeit nutzen kann, ohne dabei auf den Menschen zu verzichten. Der Sprecher des Instituts erhielt von ihr das Versprechen eines exklusiven Besuchs und Abends an der Vetmeduni Vienna im Herbst 2014. ■

Ludwig Huber, Sprecher des Messerli Forschungsinstituts der Vetmeduni Vienna



Jane Goodall (Mitte) mit Rektorin Sonja Hammerschmid und Ludwig Huber

Foto: © Doris Sallaberger/Vetmeduni Vienna



Jane Goodall vor ihrem Vortrag mit dem Stoffaffen Mr. H, der sie auf ihren Vortragsreisen um die ganze Welt begleitet.

Neuer Ehrenbotschafter

Das Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna lud gemeinsam mit dem Jane Goodall Institut-Austria am 12. Dezember 2013 zum Vortrag „Grund zur Hoffnung“ in das Audimax der Wirtschaftsuniversität Wien. Im Anschluss ernannte Jane Goodall Professor Ludwig Huber zum Ehrenbotschafter des Jane Goodall Instituts-Austria. Mit dieser Auszeichnung werden Persönlichkeiten bedacht, die Jane Goodalls Lebenswerk und ihre Philosophie unterstützen und die Botschaft der Schimpansenforscherin weitertragen. (red.) ■

Foto: © Michael March

Streiflichter Lehre

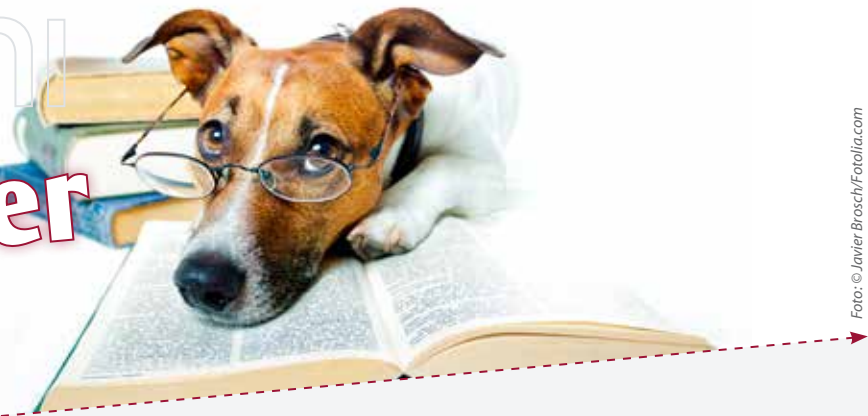


Foto: © Javier Brosch/Fotolia.com

Papier ade, VetmedCard olè

Der orangefarbene Studierendenausweis aus Papier, der viele Generationen treu durch das Studium begleitete und jedes Semester um einen Aufkleber stattlicher wurde, steht kurz vor der Ablöse. Ab Wintersemester beginnt an der Vetmeduni Vienna die stufenweise Umstellung auf die VetmedCard. Die Karte mit Chip im Scheckkartenformat ist nicht nur praktisch und hat Platz in jeder Geldbörse, sondern bringt auch weitere Vorteile mit sich.

Unbürokratisch verlängern

Ein Terminal beim Studienreferat macht's möglich. Unabhängig von den Öffnungszeiten können Studierende dann bequem jedes Semester ihre Verlängerung selbst am Terminal abwickeln. Einzige Voraussetzung: Der Studienbeitrag muss bereits überwiesen sein.

Apropos Studienbeitrag: Auch hier gibt es eine wesentliche Änderung. Studierende erhalten ab Sommersemester 2015 keinen Zahlschein mehr zugeschickt. Alle Daten für die notwendige Überweisung sind auf VetmedOnline, dem Informationsmanagementsystem der Vetmeduni Vienna, zu finden, ebenso der aktuelle Bezahlsstatus. ■

Und so wird die VetmedCard aussehen:



Studierenden-Auszeichnungen der „Freunde“

Die Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien vergab Mitte Dezember 2013 ihre alljährlichen Auszeichnungen und Preise für Studierende. Über ein Begabtenstipendium von je 1.000 Euro freuten sich Claudia Lecher, Moriz Klonner und Johannes Raith. Den Heimtierpreis, mit einem Preisgeld von 1.000 Euro, erhielt Hanna Schöpfer. Sie befasste sich in ihrer PhD-Arbeit mit dem Einfluss von Stress auf trächtige Meerschweinchen und deren Nachkommen. ■



Foto: ©Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Hanna Schöpfer gewinnt den Heimtierpreis (Im Bild v.l.: Zweitbetreuer Palme, Vizerektor Ebenbichler, Vizerektorin Winter, Preisträgerin Schöpfer, Generalsekretär Spreitzer von den Freunden der Vetmeduni Vienna, Rektorin Hammerschmid, Vizerektor Doblhoff-Dier)



Foto: ©Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Begabtenstipendiat Johannes Raith mit dem Rektorat und Generalsekretär Spreitzer

„Frühstückslernen“

Bei der Veranstaltungsreihe Impulsfrühstück geben ExpertInnen wertvolle Inputs zu Pädagogik und Didaktik. Hier sind die nächsten Termine, jeweils von 8:00 bis 9:00 Uhr im Skills Lab VetSim:

- 22. April 2014: Till Rünenapf und Britta Vidoni, beide Teacher of the Year 2013 der Vetmeduni Vienna
- 20. Mai 2014: Nicole Föger, Österreichischer Wissenschaftsfonds (FWF), Thema: Good Scientific Practice
- 17. Juni 2014: Angela Falkensteiner, AG E-Learning der Vetmeduni Vienna, Thema: E-TutorInnen

Die Aufzeichnung der Veranstaltungen über folgenden Link zum Nachsehen zur Verfügung:

<http://www.vetmeduni.ac.at/impulsfruehstueck> ■

Liebe Kolleginnen & Kollegen!

Ich bin zwar neu im HVU-Vorsitz, beschäftige mich aber schon seit meinem ersten Semester mit dem Thema „Internationales Studieren“. Als Referent für Internationales in der HVU oder als langjähriger Präsident der International Veterinary Students' Association (IVSA) Österreich sammelte ich viele Erfahrungen, die mein Leben bereichert haben. Hier ein kurzes Resümee: Ich war schon immer der Meinung, dass der Horizont eines Universitätsangehörigen nicht am grünen Campus-Zaun enden sollte. In Zeiten grenzenloser Mobilität sind auch Epidemien, Antibiotikaresistenzen, das One Health-Konzept und lebensmittelhygienische Probleme grenzüberschreitend. Für uns Studierende heißt es daher, vorbereitet zu sein. Dies kann meiner Meinung nach am sinnvollsten geschehen, in dem wir jetzt schon vom Wissen anderer KollegInnen auf der ganzen Welt profitieren. Ganz nach dem Motto „Eigne dir das Gute an und lass das Schlechte weg!“ bekommt man so ein grü-

ßeres Gesamtbild. Wann sollte man also mit dem Sammeln internationaler Erfahrungen beginnen? So bald wie möglich, ist meine klare Antwort. Ich empfehle jeder Studentin und jedem Studenten, die Chance eines Auslandssemesters wahrzunehmen. Nicht, weil ich denke, dass die Ausbildung an der Vetmeduni Vienna nicht gut wäre. Weit gefehlt, ich glaube es ist eine der besten. Aber gewisse Erfahrungen, kann man einfach nur im Ausland machen.

Seit dem Beitritt Österreichs Mitte der 1950er-Jahre zur IVSA haben Studierende unserer Universität die Möglichkeit, sich mit anderen VeterinärstudentInnen rund um den Globus einfach und schnell zu vernetzen, Praktika zu organisieren und Kurzaufenthalte an anderen Universitäten zu absolvieren.

Warum sich trotzdem viele Studierende nicht für einen Auslandsaufenthalt interessieren, liegt meist an geistigen Barrieren, am Geld, an mangelnden Englischkenntnissen

oder an der Angst, bei Prüfungen schlechtere Chancen zu haben. All diese Gründe erweisen sich bei näherer Betrachtung als unbegründet oder können leicht behoben werden. Manchmal würde ich mir aber auch von den Lehrenden mehr Unterstützung erwarten. Sie sollten versuchen, uns Studierenden die Bedeutung internationaler Vernetzung und Zusammenarbeit zu veranschaulichen. Es sind also auch die ProfessorInnen gefragt, um Studierende für die Erweiterung ihres Horizonts zu begeistern. Ich hoffe, dass die Studentenschaft weiterhin offen und aufgeschlossen bleibt. Krankheiten kennen keine Landesgrenzen, wir sollten in Sachen Zusammenarbeit auch keine Grenzen in unseren Köpfen haben.

Ein erfolgreiches Semester wünscht

Lukas Huber

Stellvertretender Vorsitzender der HVU



*Stellvertretender Vorsitzender HVU
Lukas Huber*



Mag. Wolfgang Kreil

Durch die Förderung gewünschter Eigenschaften werden über die Zuchtauslese bei Rassehunden und -katzen manchmal ungesunde Extreme geschaffen oder - vielleicht unbemerkt - nicht gewünschte Gesundheitsprobleme verstärkt. Vorbeugend kann auf diese Schwächen eingegangen werden.

Der flache Gesichtsschädel der Perserkatze bewirkt eine Verkürzung des Unterkiefers. Dadurch rollen beim Fressen die Trockenfutter-Krokette von der Oberkiefer- und Oberlippe diese zuerst berühren. Eine mandelförmige Krokette rollt weder leicht noch liegt sie ganz eben am Futternapf-Boden.

Siamkatzen sind immer aktiv, immer laut „sprechend“ und haben weder

Zeit zum Kauen noch Muße zur Futteraufnahme. Die ringförmige Krokette hat bei identischem Volumen mehr Umfang, muss also eher gekaut werden als ein solides Stück, da sie größer ist. Das verlangsamt die Nahrungsaufnahme und fördert die Verdaulichkeit.

Aufgrund unterschiedlicher Ausstattung mit Enzymen hat der Dalmatiner 6mal mehr Harnsäure im Urin als andere Rassen. Diese Harnsäure kann durch die höhere Konzentration zur Harnsteinbildung führen. Deswegen wird auf einen moderaten Eiweißgehalt und bei der Rohstoffwahl auf einen möglichst niedrigen Puringehalt geachtet.

Ebenso wird der Energiegehalt an die speziellen Bedürfnisse angepasst: Der

zu Übergewicht neigende Beagle hat weniger Energie pro Futtervolumen in seiner rassespezifischen Nahrung mit kreuzförmiger Krokette, welche die Fressgeschwindigkeit des „Schlingers“ deutlich reduziert.

Bei der Maine Coon wird oft Hüftgelenkdysplasie diagnostiziert. Über Futterzusatzstoffe wie den Knorpelnährstoff Chondroitin wird versucht, die Knorpelbildung optimal verlaufen zu lassen.

Für einige Rassen wurde eigens eine Junior-Variante für die unterschiedlichen Nährstoff- und Energieanforderungen in der Wachstumsphase entwickelt. Es gibt also wissenschaftliche Gründe für die Kreation spezieller BREED-Produkte. Ganz im Sinne von „animal first“!


ROYAL CANIN

Rassespezifische Fütterung

Broschüren und Produktproben erhalten Sie unter: **Info-Telefon 0810 / 207601*** Unser Beratungsdienst für Tierernährung und Diätetik steht Ihnen Mo-Do von 15-19 Uhr für Fragen rund um Hund und Katze gerne zur Verfügung!
Besuchen Sie unsere Homepage: www.royal-canin.at (Benutzername: praxis, Kennwort: veto), E-Mails an info@royal-canin.at



World Wide Vet

Die Welt am Campus

Am Campus der Vetmeduni Vienna arbeitet und studiert eine bunte internationale Community. Forschende, Lehrende, Studierende und MitarbeiterInnen des allgemeinen Personals kommen aus allen Weltregionen, von Kanada bis Peru, von Äthiopien bis Burkina Faso, von der Türkei bis Norwegen und von Iran bis China. An der Universitätsklinik für Geflügel und Fische beispielsweise arbeiten VertreterInnen aus rund 20 verschiedenen Ländern zusammen. Anlass genug, einen Schwerpunkt den internationalen Netzwerken der Vetmeduni Vienna zu widmen.

Die Universität ist nicht nur eine interessante Destination für internationale MitarbeiterInnen und Studierende, sondern auch ein gutes Sprungbrett für Studierende und AbsolventInnen mit Fernweh. Bei der Anzahl der Incoming- und Outgoing-Studierenden gehört die Vetmeduni Vienna im Österreich-Vergleich zu den Top drei Universitäten, wie die Zahlen für 2013 des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung belegen. Knapp 60 Prozent der Veterinärmedizin-Studierenden absolvieren Praktika oder einen Teil ihrer klinischen Ausbildung im Ausland. Was das Praktikum in Wien interessant macht, und wie aus zwei AbsolventInnen der Universität international erfolgreiche VeterinärmedizinerInnen wurden, lesen Sie ab Seite 19.

Dass die internationale Vernetzung der Universität wichtig ist, darin sind sich die InterviewpartnerInnen dieser Schwerpunktausgabe einig. Gerade Themen der Veterinärmedizin und angrenzender Disziplinen lassen sich in einer vernetzten Welt nur international in Angriff nehmen. Der Austausch zwischen Forschenden über Landesgrenzen hinweg ist dabei nicht nur die Basis für gemeinsame Forschungsprojekte (siehe Seite 22) sondern auch für den Austausch von Lehrenden (siehe Seite 24).

Wer schon früh Kontakte ins Ausland knüpft, schafft die Basis für eine internationale Karriere in Wissenschaft und Forschung. Die Astrobiologin Pascale Ehrenfreund, Präsidentin des Österreichischen Wissenschaftsfonds, ist dafür ein gutes Beispiel, wie im Interview auf Seite 26 nachzulesen ist. ■

*Die Universität ist bunt:
MitarbeiterInnen von vier Kontinenten haben sich für das
Fotoshooting zu diesem Schwerpunkt versammelt.*

Von Pferden und Nashörnern



Foto: © privat

Damit sie vor Wilderern sicher sind, werden Nashörner vom Kruger Nationalpark in einen anderen Naturpark gebracht. Christina Bredtmann half im September 2013 mit, die Tiere zu betäuben, deren Narkose zu überwachen und sie sicher zu transportieren.

Studierende der Veterinärmedizin auf Auslandspraktikum

Für einen Auslandsaufenthalt während des Studiums eignen sich klinische Praktika besonders gut. Die Lehrveranstaltungszeit im neuen Studienplan des Diplomstudiums Veterinärmedizin, das sogenannte Mobilitätsfenster, wurde sogar eigens für Praktika konzipiert. Das Vetmed-Magazin sprach mit Christina Bredtmann, Studentin der Vetmeduni Vienna, über ihre Erfahrungen in Südafrika und mit Melanie Hill von Gordon, Tierärztin in Ausbildung aus Peru, über ihr klinisches Praktikum in Wien.

“Outgoing Studentin” Christina Bredtmann

Was hast du in Südafrika gemacht?
2011 absolvierte ich meine klinischen Übungen an der Universität Pretoria. Mein zweiter dreimonatiger Aufenthalt war 2013. Ich arbeitete als Praktikantin im Kruger Nationalpark, im nationalen Referenzlabor für afrikanische Schweinepest, Maul- und Klauenseuche in Onderstepoort bei Pretoria und in einer privaten Pferdeklunik in der Nähe von Durban.

Warum Südafrika?

Ich habe mich schon immer für Wildtiere und die südafrikanischen Nationalparks interessiert.

Wie hast du dein Praktikum organisiert?

Die ersten Kontakte mit Südafrika entstanden über die IVSA (International Veterinary Students' Association). Alles andere hat sich dann Schritt für Schritt ergeben. Ein Joint Study Free Mover Stipendium, das

ich über das Büro für Internationale Beziehungen erhielt, hat mir die Finanzierung ermöglicht.

Was war dein Eindruck am ersten Arbeitstag?

Hilfe, mein Fachenglisch reicht nicht aus! Das hat sich dann aber rasch geändert.

Was ist herausfordernd bei der Arbeit in interkulturellen Teams?

Neben der Sprache hatte ich keine Schwierigkeiten. Alles läuft sehr professionell ab und die Gelassenheit der SüdafrikanerInnen erleichtert Vieles. Was mich im Privatleben manchmal betroffen gemacht hat, waren die rassistischen Äußerungen gegenüber Schwarzen.

Was gefiel dir an der Arbeit in Südafrika besonders gut?

Interessant war, viele exotische Tierpatienten zu haben - von Nashörnern, über Hyänen bis zu Pavianen und die Möglichkeit, sehr selbständig zu arbeiten. Bei den klinischen Übungen betreute ich meine eigenen Patientenfälle und führte selbst die Gespräche mit den BesitzerInnen. Dabei konnte ich extrem viel lernen.

Was war gewöhnungsbedürftig?

Die große Eigenverantwortung war zu Beginn ganz schön stressig.

Was an Wien hast du in Südafrika vermisst?

Die größere Bewegungsfreiheit hat mir gefehlt. Aus Sicherheitsgründen war es

in Südafrika nicht möglich, abends alleine unterwegs zu sein.

Was an Südafrika vermisst du jetzt?

Mich hat die unglaubliche Gastfreundschaft der Leute begeistert. Beim Praktikum in der Pferdeklunik wurde ich eingeladen, dort kostenlos zu wohnen. Ein weiteres zweiwöchiges Praktikum hat sich vor Ort zufällig ergeben, und zwar im nationalen Referenzlabor für afrikanische Schweinepest, Maul- und Klauenseuche.

“Incoming Studentin” Melanie Hill von Gordon

Was machst du in Wien?

Ich absolviere ein dreimonatiges Praktikum an der Universitätsklunik für Pferde und an der Klinischen Abteilung für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie. Die Praktika brauche ich für mein Studium der Veterinärmedizin an der Universidad Científica del Sur in Lima, Peru.

Warum Wien?

Es war Zufall. Ich wollte eigentlich nach Deutschland, weil meine Familie mütterlicherseits aus Deutschland stammt, bekam aber keinen Praktikumsplatz. Eine Google-Suche hat mich auf Wien aufmerksam gemacht.

Wie hast du dein Praktikum organisiert?

Das Büro für Internationale Beziehungen an der Vetmeduni Vienna hat mich unterstützt und mir sogar einen Platz im Studenten-Apartmenthaus VetMed vermittelt.



Foto: © privat

Melanie Hill von Gordon aus Peru praktiziert an der Klinischen Abteilung für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie.

Was war dein Eindruck am ersten Arbeitstag?

Auf den Universitätskliniken gibt es enorm viel technisches Equipment – einen sogenannten Swing Lifter, also eine Aufhängung mit Gurtsystemen, ein Laufband und noch vieles mehr für Pferde. Auch die Anzahl der Pferdepatienten pro Tag hat mich überrascht.

Was ist herausfordernd bei der Arbeit in interkulturellen Teams?

Das unterschiedliche Temperament. Wir PeruanerInnen reden viel mehr und sind offener. In Wien sind die Leute viel zurückhaltender.

Was gefällt dir an den Wiener Universitätskliniken besonders gut?

Besonders gefällt mir der Umgang mit dem Tier als Familienmitglied, die hohen Hygienestandards und die fachliche Spezialisierung der Abteilungen. Aber auch die Bereitschaft und Geduld der KlinikerrInnen, mir als Praktikantin alles genau zu erklären, bevor ich selbst Hand an den Tierpatienten lege.

Was ist gewöhnungsbedürftig?

Dass ich in der Klinik immer weiße Hosen tragen muss, die schnell schmutzig sind. In Peru tragen wir dunkle Hosen.

Vermisst du etwas von zuhause?

Ja, ich vermisse Familie, Freunde und natürlich meine Hunde.

Was an Wien wirst du vermissen?

Die guten öffentlichen Verkehrsmittel werden mir fehlen und die Möglichkeit, in der Nacht sicher unterwegs sein zu können.

Empfehlst du dieses Praktikum deinen KollegInnen?

Ja, eine solche Chance kann ich nur jeder und jedem empfehlen. ■

Hinaus in die Welt

AbsolventInnen der Vetmeduni Vienna machen internationale Karriere

Nach der Ausbildung zur Veterinärmedizinerin oder zum Veterinärmediziner in Wien machen sich viele AbsolventInnen für ihren beruflichen Einstieg auf den Weg ins Ausland. Das VetmedMagazin informierte sich bei Annette Nigsch und Alexander Reiter und über ihre Karrieren auf dem internationalen Parkett.

Annette Nigsch: Raus aus der Soße, rein ins Unbekannte

Foto: © privat



Nach Stationen auf der ganzen Welt ist die Veterinärmedizinerin als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Früherkennung im Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen in Bern, Schweiz tätig.

Was waren die wichtigsten Stationen in Ihrer beruflichen Karriere?

Durch meine Dissertation erhielt ich den ersten Einblick in die Veterinärverwaltung und konnte internationale Kontakte knüpfen. Wichtig war auch meine Tätigkeit als Amtstierärztin in Vorarlberg parallel zur Dissertation. Dort lernte ich, welche Fragen sich im täglichen Umgang mit

der Landwirtschaft und weiteren Stakeholdern ergeben und was für das Funktionieren einer Veterinärverwaltung wichtig ist. Die nächste wichtige Etappe war meine dreijährige Residency beim European College of Veterinary Public Health (ECVPH), die mich nach London, Brüssel, Kopenhagen und nach Bern gebracht hat. Diese Fachausbildung hat mir viele Türen geöffnet.

Sie haben sich auf Veterinary Public Health (VPH) spezialisiert. Warum?

Eigentlich wollte ich Großtierpraktikerin in Vorarlberg werden. Dann ist mir aber klar geworden, dass ich mehr wollte. Ich wollte mitten hinein in Themen am Schnittpunkt zwischen Mensch, Tier und Umwelt, wollte das große, ganze Bild sehen.

Wie wichtig war es für Sie, Erfahrungen im Ausland zu sammeln?

Man sagt ja oft so schön „über den Tellerrand blicken“. „Blicken“ ist aber nicht genug - raus aus der Soße und rein ins Unbekannte! Der VPH-Sektor kennt keine Grenzen. In kritischen Situationen ist es unbezahlbar, wenn man auf der anderen Seite der Grenze die Kolleginnen und Kollegen kennt. Zugegeben, ein bisschen Robinson-Crusoe-Abenteurer-Spirit braucht es fürs internationale Berufsleben. Sicherlich kann man auch von Zuhause aus international aktiv werden, solange die Umgebung für die grenzüberschreitende Vernetzung förderlich ist.

Wurden Sie im Rahmen des Studiums an der Vetmeduni Vienna auf eine Karriere im Ausland vorbereitet?

Den ersten Geschmack am internationalen Arbeiten habe ich durch die International Veterinary Students' Association (IVSA) bekommen, durch die ich zu Auslandspraktika

in Argentinien und Kalifornien kam. Der österreichische Verein Public Health Pool war augenöffnend hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten im VPH-Bereich.

Was sind Ihre aktuellen Aufgabengebiete?

Derzeit bin ich in der Schweiz im Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Ich baue mit einem super-motivierten Team ein nationales Früherkennungssystem für Tiergesundheit auf. Es geht darum, das Auftreten von neuen und wiederkehrenden Tierkrankheiten und Zoonosen frühzeitig zu erkennen, das Gefährdungspotenzial für Mensch und Tier zu beurteilen und die gewonnenen Informationen rasch an die zuständigen Stellen weiterzuleiten, um zeitgerecht Maßnahmen veranlassen zu können.

Was erleben Sie als herausfordernd bei der Arbeit in interkulturellen Teams?

Meine Erfahrung ist, dass die Zusammenarbeit mit einem nigeria-

nischen Kollegen leichter sein kann als mit einem Schweizer. Beim ersten rechnet man mit kulturellen Unterschieden, beim zweiten weniger. Spannend wird's im Detail.

Als ich bei der EU-Kommission oder auch bei der WHO tätig war, hatte ich den Eindruck, dass es ein großes Bewusstsein für die interkulturellen Herausforderungen in der täglichen Zusammenarbeit gibt. Wenn man aber als einzige internationale Kollegin in einem sonst einheitlichen Kulturkreis arbeitet, dann kann es schon zu Missverständnissen kommen. Wichtig ist, dass man echtes Interesse an den Menschen in der Arbeitsumgebung hat. Das merken die Kolleginnen und Kollegen und verzeihen einem dann hoffentlich den einen oder anderen Fauxpas.

Wohin wird Sie Ihr beruflicher Werdegang noch führen?

Jetzt bleibe ich auf jeden Fall im Schweizer Veterinäramt bis die Früherkennung fertig aufgebaut ist. Dann werde ich weitersehen.

Foto © Christopher Gabbello



Alexander Reiter: Mit den Katzen über den großen Teich

Associate Professor und Leiter der Zahn- und Kieferheilkunde der University of Pennsylvania School of Veterinary Medicine in Philadelphia, USA.

Was waren die wichtigsten Stationen in Ihrer beruflichen Karriere?

Gleich am Tag nach meiner Abschlussprüfung in Wien reiste ich 1996 mit Sack und Pack und meinen zwei Katzen in die USA. Mein Ziel war eine renommierte Kleintierklinik in Phoenix, Arizona, zu der ich über meinen Doktorvater Karl Zetner Kontakt hergestellt hatte. Neben der freiwilligen Mitarbeit in der Klinik schrieb ich meine Dissertation über Zahnerkrankungen bei Katzen. 1997 stellte ich die ersten Studienergebnisse beim größten Veterinärzahnkongress in Denver, Colorado, vor. Dort traf ich Colin Harvey, Professor für Zahnheilkunde und Chirurgie in der Veterinärmedizin. Er motivierte mich zur Bewerbung für eine Residency, eine tierärztliche Fachausbildung für Zahn- und Kieferheilkunde. So kam ich 1998 an die University of Pennsylvania School of Veterinary Medicine, an der ich noch heute tätig bin.

Sie haben sich auf Zahn- und Kieferheilkunde spezialisiert. Warum?

Ich habe mich schon während des Studiums für Kleintierchirurgie, speziell für Kopf- und Halschirurgie interessiert. Obwohl die Zahn- und Kieferheilkunde für Tiere ihren Ursprung in Europa hat, ist sie heute in den USA viel etablierter. Es gibt in Europa keine einzige Universität, die eine adäquate Fachausbildung anbietet. Das ist bedauerlich, weil Zahn- und Kieferbehandlungen einen wichtigen Bestandteil der täglichen Arbeit vieler Kleintierpraktiker darstellen.

Wurden Sie im Rahmen des Studiums auf eine Karriere im Ausland vorbereitet?

Eine spezielle Vorbereitung gab es damals nicht. Ich finde, die Universität sollte vor allem mit Kontakten unterstützen und Gelder für Auslandsaufenthalte zur Verfügung stellen. Als Doktorand litt ich

ständig unter Geldmangel. Ich hatte zu Beginn kein Arbeitsvisum für die USA und stellte mehr als 30 Anträge auf Forschungsförderung für meine Dissertation, bis ich endlich eine Zusage für Drittmittel von zwei amerikanischen Einrichtungen bekam.

Was sind Ihre aktuellen Aufgabengebiete?

Ich leite die Klinik für Zahn- und Kieferheilkunde der University of Pennsylvania School of Veterinary Medicine. Von meiner Arbeitszeit fließen rund 60 Prozent in die Klinik, 20 Prozent in die Lehre und 15 Prozent in die Forschung und der Rest geht in die Verwaltung. Unsere Patienten sind hauptsächlich Hunde und Katzen, aber auch Heimtiere, Pferde, Zootiere und Exoten. Sie kommen vor allem zur Zahnhygiene und -behandlung, zu Operationen im Kopf- und Halsbereich oder für rekonstruktive Gesichtschirurgie. Außerdem bilde ich als Absolvent des American und des European Veterinary Dental Colleges FachtierärztInnen in Zahn- und Kieferheilkunde aus.

Was erleben Sie als herausfordernd bei der Arbeit in interkulturellen Teams?

An einer US-amerikanischen Universität fällt man nicht so auf mit fremden Wurzeln, weil rund die Hälfte der Belegschaft aus anderen Ländern als den USA kommt. Ich sehe keine besonderen Herausforderungen in der Zusammenarbeit. Hin und wieder werde ich wegen meines „Arnold Schwarzenegger“-Akzents aufgezo-gen. Obwohl ich schon über 17 Jahre in den USA lebe, habe ich meine europäische Identität behalten.

Wohin wird Sie Ihr beruflicher Werdegang noch führen?

Ich hatte nie geplant, solange im Ausland zu bleiben. Aber die beruflichen Angebote waren in den USA bisher interessanter als anderswo. Es war nicht leicht, eine akademische Karriere in den USA zu machen, weil Leistung sehr genau evaluiert wird. Derzeit bin ich Associate Professor und werde bald eine volle Professur an der University of Pennsylvania School of Veterinary Medicine übernehmen. Irgendwann möchte ich zurück nach Europa und mein Wissen an die nächste Generation von TierärztInnen weitergeben. Angebote gibt es durchaus. ■

Präsent in den internationalen Medien

Mit der Welt kommunizieren

Fettreserven für Winterschlaf
© Kleine Zeitung

Die Presse.com · Wissenschaft
POLITIK WIRTSCHAFT MENIGELD PANORAMA KULTUR TECH SPORT MOTOR LEBEN BILDUNG WS13
Auch wenn Reiter nervös sind, bleiben Pferde cool
23.02.2013 | 18:37 | vrs (Die Presse) © diepresse.com

PARTNERWAHL
Urinduft macht attraktiv
© ORF.at 31.10.2013

Schneehasen klar gegen den Wintertourismus © WeltDerWunder.de

WHO'S CLEVERER,
THE WOLF OR THE DOG?
Have dogs lost some problem solving skills due to domestication?
© Canineclippings

Protein discovered that regulates the burning of body fat
Medical News Today Thursday 21st November, 2013 © Zimbabwestar.com

forum - kurz SCHLAFKRANKHEIT: RESISTENZ
Erschienen: November 2013
Resistentes Rind
Forschung © südwind-magazin.at

Vetmed-Erfindung
Blasebalg rettet Pferd
© Der Spiegel.de

ZOOLOGIA © noticiasdelaciencia.com
Peces que reconocen a sus parientes y prefieren formar grupos con ellos
Enviar por email Me gusta 77 Twitter 28 +1 0

Die Vetmeduni Vienna war Impulsgeberin für zahlreiche Artikel in Print- und Onlinemedien im Jahr 2013.

Warum Wölfe heulen, Spatzen ihre Nester sauber halten und SchifahrerInnen manchmal Schneehasen stressen, haben ForscherInnen der Vetmeduni Vienna im vergangenen Jahr herausgefunden. Lesen konnte man ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse jedoch weltweit.

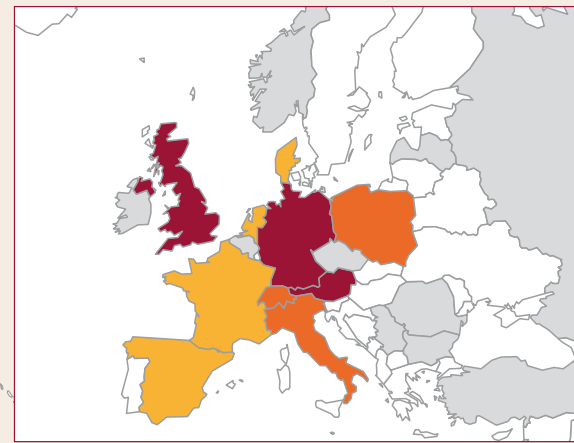
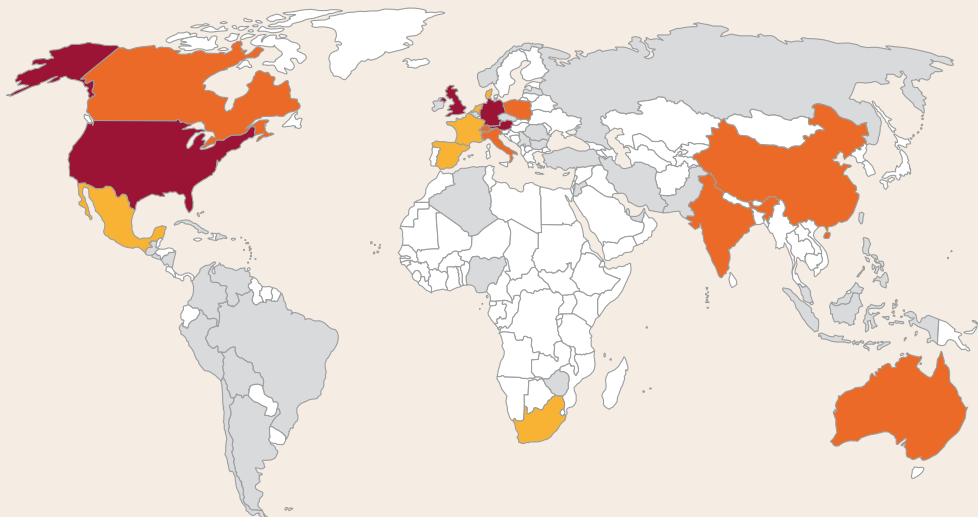
Eine wissenschaftliche Publikation ist nicht nur für Fachleute interessant. Gut aufbereitet und über die passenden Kanäle in die

Welt gebracht, sind die Ergebnisse auch für ein Laienpublikum spannend. Von JournalistInnen aufgegriffen und LeserInnen am Bildschirm, im Radio oder in der Zeitung präsentiert, finden die Themen der Vetmeduni Vienna Eingang in Haushalte auf der ganzen Welt.

Ob durch Presseaussendungen oder über Interviews mit ExpertInnen, die Themen der Vetmeduni Vienna verbreiten sich je

nach Interesse der JournalistInnen, Interesse der LeserInnen, Jahreszeit, Aktualität und manchmal auch durch Zufall in den Medien. Die Universität beobachtet die Wege ihrer Inhalte genau. ■

- Sehr hohe Resonanz (> 200 Berichte)
- Hohe Resonanz (21 bis 200 Berichte)
- Mittlere Resonanz (6 bis 20 Berichte)
- Geringe Resonanz (1 bis 5 Berichte)



2013 wurde in rund 60 Ländern auf der ganzen Welt über die Vetmeduni Vienna berichtet. Das größte Medienecho konnte in Deutschland, USA, Österreich und Großbritannien erzielt werden.

Karten: © Birgit Rieger, Datenquelle: © Weltwater

Hörsaal-Tausch

Lehrende weltweit unterwegs



Foto © Alexandra Scope/Vetmeduni Wien

Großer Andrang beim Seminar für Vogelmedizin von Exotenexpertin Alexandra Scope an der Kasetsart Universität in Bangkok

Erasmus ist nicht nur auf Studierende beschränkt. Auch Lehrende erhalten Förderungen für Auslandsaufenthalte. Davon profitieren nicht nur sie selbst, sondern auch die Universitäten.

Lehren im Ausland bringt beruflich und persönlich enorm viel. Davon ist Teresa Valencak vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna überzeugt. „Wenn man gezwungen ist, 80 und mehr Studierenden komplexe Inhalte einfach und doch präzise zu erklären, sind nicht nur gute Sprachkenntnisse gefordert, sondern auch Flexibilität und viel Einfühlungsvermögen für die Hörerschaft. In China suggerieren die Studierenden oft Zustimmung, obwohl sie nur wenig verstanden haben“, erzählt die Forscherin von ihren Erfahrungen an der University of the Chinese Academy of Sciences in Beijing, China.

Nur gute Forschende sind gute Lehrende

Valencaks Lehrtätigkeit im Ausland ergab sich durch einen einjährigen Forschungsaufenthalt im Jahr 2009 an der University Aberdeen zum Thema der physiologischen Grenzen. Die Zusammenarbeit war für beide Seiten sehr positiv und so lud die schottische Universität sie 2013 ein, eine Karenzvertretungsstelle

als Lehrbeauftragte zu übernehmen. Ihr Kollege Professor John Speakman vermittelte der Wiener Wissenschaftlerin 2012 auch eine Forschungs- und Lehrtätigkeit in China. „Ich bin überzeugt, dass nur gute Forschende auch gute Lehrende sind. Aus Lehrbüchern zu unterrichten ist zu wenig, besonders im Zeitalter moderner Medien, wo Lehrinhalte sogar online übermittelt werden können“, betont Valencak.

Internationale Kontakte ohne Standortwechsel

Auch Ursula Schober, Leiterin des Büros für Internationale Beziehungen der Vetmeduni Vienna (BIB), sieht im Austausch von Lehrenden über die Grenzen und Universitäten hinweg, zahlreiche Vorteile. „Es ist einfacher, eine Lehrperson von einer Partneruni nach Wien zu holen, als fünf Studierende von Wien ins Ausland zu schicken. Studierende, die nicht mobil sind, profitieren im Sinne der Internationalisierung zu Hause ebenfalls vom Fachwissen anderer Universitäten. Und sie haben die Möglichkeit, internationale

Kontakte zu knüpfen“, bringt Schober die Internationalisierung auf den Punkt. Das BIB vermittelt Lehraufenthalte an Partneruniversitäten auf der ganzen Welt, insbesondere aber in Europa über das Mobilitätsprogramm Erasmus.

Erasmus für Lehrende

Nicht nur Studierende können dank Erasmus-Förderung internationale Erfahrungen sammeln, sondern auch Lehrende haben die Möglichkeit, Mittel für Reise- und Aufenthaltskosten über die EU-Förderschiene zu erhalten. Die Lehrtätigkeit muss dafür mindestens acht Stunden betragen und der Aufenthalt sollte mindestens fünf Tage umfassen. An der Vetmeduni Vienna wird die Möglichkeit für eine geförderte Lehrtätigkeit im Ausland noch wenig genutzt. Dabei ist der Weg zum Auslandsaufenthalt für Lehrende dank Unterstützung durch das BIB relativ einfach.

Schritt für Schritt zum Erasmus-Aufenthalt

Interessierte Lehrende können sich auf der Website des BIB informieren, mit welchen Universitäten die Vetmeduni Vienna ein Partnerschaftsabkommen unterhält und eine davon auswählen. Bestehen bereits Kontakte zum Wunschinstitut, kann das Lehrangebot direkt mit der Zieluniversität abgestimmt werden. Wenn nicht, unterstützt das Vizerektorat für Lehre oder das BIB bei der Kontaktaufnahme. Anschließend werden in einem Teaching Programm der Umfang und die Inhalte der Lehrtätigkeit festgelegt. Zuletzt müssen Auslandslehrende noch die Dienstfreistellung für die Zeit ihres Aufenthalts regeln. Dann kann es losgehen.

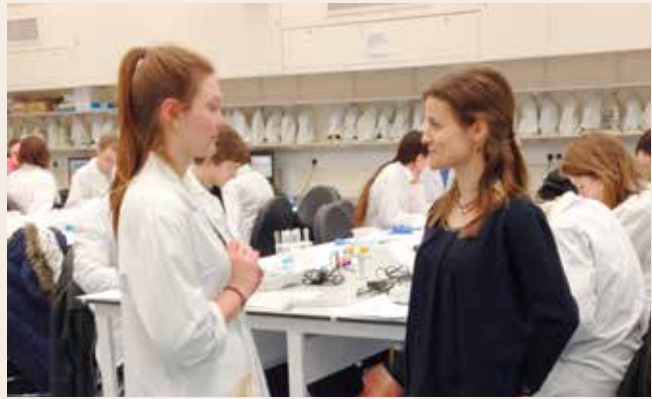
„Die Wissenschaft erfordert es, auf dem ganzen Globus vernetzt zu sein. Daher ist es unabdingbar, auch im Ausland zu lehren.“

Wien grüßt Prag

Häufiger nachgefragt wird derzeit die Möglichkeit für Auswärtige an der Vetmeduni Vienna zu lehren. Ursula Schober erklärt: „Alle unsere Partneruniversitäten innerhalb des Erasmus-Netzwerks verfügen über eine Akkreditierung der EAEVE, der European Association of Establishments for Veterinary Education. Die hohe Qualität der Lehre ist durch diese europäische Vereinigung gesichert. Über die EU-Fördertöpfe können außerdem zusätzliche Mittel für die Lehre an unserer Universität lukriert werden.“

Im Wintersemester 2014/2015 startet etwa eine Kooperation zwischen der Charles University Prag und dem Institut für Anatomie, Histologie und Embryologie der Vetmeduni Vienna. Der tschechische Histologe Zbynek Tonar wird in Wien Studierende des 1. Semesters in Gewebelehre unterrichten. Dafür haben die beiden Universitäten sogar eigens ein Partnerabkommen abgeschlossen, das Voraussetzung für die Erasmus-Mobilitätsförderung ist.

Geförderte Mobilität für Lehrende ist auch im Rahmen des Netzwerks VetNest möglich, in dem zahlreiche veterinärmedizinische Ausbildungsstätten in Zentral- und Osteuropa vereint sind. Die Fördermittel dafür stammen von CEEPUS, einem aus nationalen Mitteln aller Teilnehmerstaaten gespeisten Topf für Mobilitätsprogramme außerhalb der EU. Eine weitere Möglichkeit ist der Austausch im Rahmen von bilateralen Abkommen, wie sie etwa mit der Kasetsart Universität in Bangkok bestehen.



Forscherin Teresa Valencak (re. im Bild) unterrichtet Biochemie an der Universität Aberdeen

Foto © Teresa Valencak/Vetmeduni Vienna



Alexandra Scope (mit Fernglas) auf Vogeltour am Campus der Kasetsart Universität in Bangkok

Foto © Alexandra Scope/Vetmeduni Vienna

Wo Exoten keine sind

Alexandra Scope von der Universitätsklinik für Kleintiere nutzte 2013 die Möglichkeit eines einmonatigen Forschungs- und Lehraufenthalts an der thailändischen „Exotenklinik“. Die Expertin für Ziervögel und Reptilien war begeistert vom breiten Patientenspektrum, das von Nagern und Vögel, über Reptilien, bis hin zu Spinnen reichte. „Bei den Patientendiskussionen und gemeinsamen Behandlungen stellte sich schnell heraus, dass sich die Krankheitsbilder und Therapieansätze zwischen unseren Welten erheblich unterscheiden. Hier gibt es viele Möglichkeiten, von einander zu lernen“, berichtet Scope, die neben ihrer Arbeit an der Klinik auch ein sehr gut besuchtes Seminar für Vogelmedizin abgehalten hat.

Auf dem ganzen Globus vernetzt

Teresa Valencak empfiehlt allen Lehrenden und Forschenden, die Möglichkeiten zum internationalen Austausch zu nutzen: „Ich denke die Wissenschaft erfordert es, auf dem ganzen Globus vernetzt zu sein und sich auszutauschen. Daher ist es unabdingbar auch im Ausland zu lehren. Es ist heute durch die vielfältigen Möglichkeiten der Internetkommunikation, einfacher vernetzt zu sein, global zu arbeiten und dann wird das Motto ‚think global, work local‘ Realität.“ ■

Büro für Internationale Beziehungen

Das Büro für Internationale Beziehungen der Vetmeduni Vienna wickelt Auslandsaktivitäten von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und Verwaltungspersonal ab. Weitere Informationen unter: www.vetmeduni.ac.at/international ■

Lästig oder gefährlich?

Invasive Stechmückenarten im Fokus eines internationalen Forschungsprojekts



Foto: © Carina Zittra/Vetmeduni Vienna

Die Erforschung invasiver Stechmückenarten ist alleine schwer zu bewältigen. In einem großen Forschungsprojekt bündeln drei Länder ihr Wissen. Forschende der Vetmeduni Vienna nehmen dabei Krankheitserreger genau unter die Lupe.

Schon bald sind sie wieder aktiv: Gelsen. Hierzulande gibt es laut österreichischem Arteninventar Fauna Aquatica Austriaca rund vierzig Stechmücken-Arten, in ganz Europa sollen es mehr als hundert sein. Je nach Lebensformtyp unterscheidet man zwischen Überschwemmungs-, Haus-, Fieber- und invasiven Gelsen. Bei letzteren handelt es sich um Stechmückenarten, die in ein Gebiet eingewandert sind bzw. eingeschleppt wurden, wo sie nicht heimisch sind. So wie etwa die Asiatische Buschmücke (*Aedes japonicus*) oder die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) in Europa.

Ob Vertreter einer dieser Arten zum ersten Mal auftreten oder sich schon etablieren konnten, variiert innerhalb Europas stark:

Während etwa die Asiatische Tigermücke in Österreich erstmals im Jahr 2012 im Südburgenland lokalisiert wurde, ist sie in einigen Teilen Frankreichs quasi eine alte Bekannte. Doch: Einzelne Funde sagen noch nichts darüber aus, ob eine Art bereits heimisch ist oder nicht. Umso wichtiger ist deshalb die Bündelung von Know-How im Rahmen internationaler Forschungsk Kooperationen. Im Zuge der paneuropäischen Biodiversa-Ausschreibung zu invasiven Arten und Bioinvasion wurden mehrere Forschungsprojekte genehmigt. An jenem, das sich mit invasiven Stechmücken und ihrer Bedeutung als Überträger diverser (tropischer) Krankheitserreger im Zusammenhang mit dem Klimawandel befasst, ist auch ein Forschungsteam der Vetmeduni Vienna beteiligt.

team bildet. Unter französischer Leitung ist neben der Universität de Lyon (F) und der Universität Montpellier (F) auch die Goethe-Universität Frankfurt (D) beteiligt. Das Team der Vetmeduni Vienna befasst sich primär mit dem Screening der Stechmücken auf verschiedene parasitäre Krankheitserreger, vor allem Dirofilarien und Vogel malaria. Der Herzwurm (*Dirofilaria immitis*) ist in den meisten unserer Nachbarländer bereits nachgewiesen und hat das Potenzial, Österreich in naher Zukunft zu besiedeln, da dieser invasive Krankheitserreger auch von heimischen Stechmücken übertragbar ist. „Zusätzlich wollen wir herausfinden, welche invasiven Stechmücken-Arten es in Ostösterreich gibt und eine mit genetischen Analysen bestätigte Liste erstellen“, erklärt der Parasitologe.

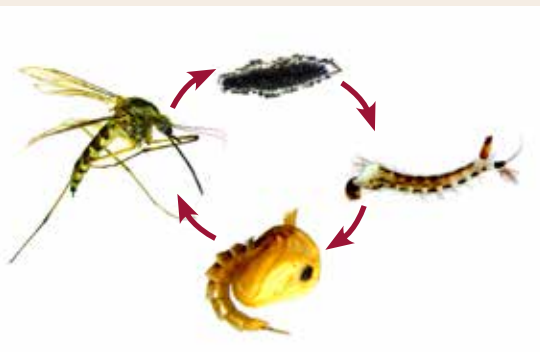
Krankheitserreger aufspüren

„In puncto invasiver Moskitos sind unsere französischen Kollegen und Kolleginnen absolute Expertinnen und Experten. Und was die Asiatische Tigermücke betrifft, verfügen sie über einen großen Wissensvorsprung, speziell auf den Gebieten der Genomik und Proteomik“, hebt der Parasitologe Hans-Peter Führer vom Institut für Parasitologie der Vetmeduni Vienna hervor, der gemeinsam mit der Biologin und PhD-Studentin Carina Zittra das österreichische Forschungs-

„Der Wissenstransfer ist in einem internationalen Forschungsprojekt von immenser Bedeutung.“

Jeder lernt von jedem

Da der Zusammenhang zwischen invasiven Stechmücken beziehungsweise Krankheitserregern und der Rolle heimischer Moskitos als Überträger sehr komplex ist, erwartet sich das Team von der internationalen Zusammenarbeit einen großen Nutzen. „Der Wissenstransfer ist in einem inter-



Innerhalb von 14 Tagen entwickelt sich aus dem Ei, über die Larve und Puppe, eine Gelse.

Foto: © Carina Zittra/Vetmeduni Vienna



Parasitologe Hans-Peter Führer und Biologin Carina Zittra beim Bestimmen einer Stechmücke

nationalen Forschungsprojekt wie diesem von immenser Bedeutung“, betont Führer. Doch wie gelingt internationale Zusammenarbeit? Ganz oben rangieren für den Parasitologen die Fähigkeit zu Teamarbeit und die Bereitschaft, den Informationsfluss in Gang zu halten. Denn: „Jeder lernt von jedem. Mit Eigenbrötlei kommt man nicht weit.“

„Durch die internationale Zusammenarbeit können wir ein breites Forschungsfeld bearbeiten.“

Die vertragliche Fixierung der Regeln, woran sich die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg orientieren soll, sei ebenfalls ein wichtiger Punkt. Wie etwa, dass die Daten allen zur Verfügung stehen, aber nicht ohne Absprache publiziert werden dürfen. Sogar die gesammelten Stechmücken werden herumgereicht. „Durch die internationale Zusammenarbeit können wir ein breites Forschungsfeld bearbeiten“, ergänzt Zittra, „und profitieren von einem größeren Sample an Stechmücken aus unterschiedlichen Regionen.“ Für die PhD-Studentin ist dies das erste internationale Forschungsprojekt. Sie hält es für ihre Ausbildung sehr wichtig und freut sich darauf, innerhalb eines internationalen Teams arbeiten zu können.

Wenn zwei sich finden

Ab April beginnen Führer und Zittra mit dem Fang der Stechmücken. Zittra ist im Team die Stechmückenexpertin und für die morphologischen Untersuchungen der

Stechmücken zuständig, die anschließend von Führer, dem Parasitologen, molekularbiologisch untersucht werden. Mindestens 30 fixe Standorte in Wien, Niederösterreich und Burgenland sind geplant, wo spezielle Fanggeräte – so genannte „BG-Sentinel™“ – aufgestellt werden. Diese enthalten einen Ventilator, der die Stechmücken nach unten saugt, wo sie mit einem Netz aufgefangen werden. „Alle zwei Wochen besammeln wir die Standorte dann mit den Geräten für die Dauer von 24 Stunden“, erklärt Zittra.

Was die molekularbiologische Untersuchung der Stechmücken betrifft, schöpft der Forscher aus einem großen Pool, der von klassischen molekularbiologischen Methoden bis hin zu Next Generation Sequencing reicht. Welche ökologischen Parameter die Forschenden in allen drei Ländern aufnehmen sollen, um die Rolle des Klimawandels abzubilden, ist allerdings noch in Diskussion. Ist aber erstmal bekannt, welche Umwelt- und Klimabedingungen eine invasive Stechmückenart braucht, um heimisch zu werden, lässt sich deren künftige Verbreitung unter bestimmten Klimabedingungen modellieren. Diesen Part übernehmen die französischen und deutschen Kooperationspartner. „Das Auftreten bestimmter Arten hängt von der Saison ab, unterschiedliche Arten haben unterschiedliche Optima, um sich zu entwickeln“, resümiert Zittra. „Deshalb ist ein Monitoring nötig, um neue invasive Arten, die eventuell einheimische oder invasive Krankheitserreger übertragen können, in Zukunft rascher aufzuspüren.“ ■

Parasiten auf Weltreise

In Zeiten internationaler Waren- und Personenströme reisen auch Parasiten einfach um die Welt – im Profil von Autoreifen, auf Tieren und Menschen oder in Lebensmitteln. Vielfach bringen Parasiten Krankheitserreger von A nach B, die für Mensch und/oder Tier gefährlich sein können. Das Risikopotenzial für so eingeschleppte neue Erreger ist daher ein zentrales Thema für die **Österreichische Gesellschaft für Tropenmedizin, Parasitologie und Migrationsmedizin (ÖGTPM)**. Der Forschungsvereinigung gehören neben VeterinärmedizinerInnen und ParasitologInnen, auch VertreterInnen der Humanmedizin, Infektionsmedizin sowie Diagnostik und Arzneimittelforschung an.

Ende letzten Jahres fand die ÖGTPM-Jahrestagung mit rund 100 ExpertInnen aus Österreich und den Nachbarländern an der Vetmeduni Vienna statt. Ein Kernthema waren sogenannte Brückenvektoren. „Besonders problematisch sind Mücken oder Zecken, die verschiedene Tierarten und den Menschen stechen und so Krankheitserreger von einer auf die andere Art übertragen können. Erreger, die über solche Brückenvektoren verbreitet werden, können sich sehr schnell ausbreiten“, berichtet Anja Joachim, Leiterin des Instituts für Parasitologie an der Vetmeduni Vienna und bis vor kurzem Präsidentin der ÖGTPM. ■



Ein Fangnetz voll Gelsen. Anschließend werden sie auf Krankheitserreger untersucht.



„Ich finde, dass Erfahrungen in der Fremde normal sein sollten und rate jedem, diesen Schritt zu wagen.“

FWF-Präsidentin Pascale Ehrenfreund im Interview

Karriereschub Ausland

Wer forscht, sollte den Weg in die Fremde wagen

Mit der Entscheidung, für die Dissertation ins Ausland zu gehen, legte die Präsidentin des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) Pascale Ehrenfreund, den Grundstein für ihre internationale Karriere. Im Interview mit dem VetmedMagazin rät sie dem Nachwuchs, es ihr gleich zu tun.

Frau Ehrenfreund, was sollte man mitbringen, wenn es einen in die Ferne zieht?

In der Wissenschaft gibt es nur einen Charakterzug, der einen weiter bringt: Ausdauer. Diese ist neben Flexibilität speziell für jene, die Auslandserfahrung sammeln wollen, eine wichtige Eigenschaft. Wen es statt in die USA etwa in den asiatischen Raum oder einen BRIC-Staat wie Indien, Brasilien oder Russland verschlägt, bei dem ist kulturelle Offenheit besonders gefragt. Für die Zusammenarbeit mit US-Amerikanern ist Enthusiasmus sehr wichtig. Wer dort forscht, aber wenig Begeisterung zeigt – das geht gar nicht.

Wie kam es bei Ihnen dazu, ins Ausland zu gehen?

Ich erinnere mich, dass alles bei einem Kongress in Alpbach begonnen hat. Ein Teilnehmer hat mich mit einer interdisziplinären Problemstellung vertraut gemacht, die mein Interesse geweckt

hat und die schließlich mein Dissertationsthema geworden ist. Ich habe Astronomie und Molekularbiologie studiert und in meiner Dissertation Kohlenstoffmoleküle im Weltraum untersucht, ein Thema, mit dem ich beide Disziplinen verknüpfte. Das war damals jedoch nur in Paris möglich. Für mich war klar, dass ich nach Frankreich gehe. Dabei wurde ich durch einige Auslandsstipendien, beispielsweise Erasmus, unterstützt.

Warum war der Weg nach Frankreich eine gute Entscheidung?

In Paris hatte ich die Chance, mit Alain Léger, dem Entdecker der polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffe im Weltall, zusammen zu arbeiten. Wäre ich in Österreich geblieben, hätte ich diese Materie nicht erforschen können. Österreich bin ich aber stets verbunden geblieben. So konnte ich meine Forschungsaufenthalte als Stipendiatin des APART-Programms der Österreichischen

Akademie der Wissenschaften finanzieren. Ob man in die Ferne zieht, hängt aber nicht allein davon ab. Wie gut man selbst und die Betreuerinnen und Betreuer netzwerken können, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle.

Welche Unterstützung brauchen österreichische Forschende, um international zu reüssieren?

Ganz wichtig ist ein starkes, nationales Forschungsförderungssystem, da die europäischen Systeme sehr kompetitiv sind. Wer im Inland damit Erfahrung sammelt, hat auf europäischer Ebene bessere Karten: Wir beim FWF sehen, dass jene, die durch unser System bereits eine gewisse Routine haben, sich auch bei ERC-Grants leichter tun. Trotzdem ist unser Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium nicht so überlaufen wie andere Förderprogramme. Das zeigt mir, dass in Österreich die Kultur, für die wissenschaftliche Karriere ins Ausland zu gehen, noch nicht so stark ausgeprägt ist.

„In Österreich ist die Kultur, für die wissenschaftliche Karriere ins Ausland zu gehen, noch nicht so stark ausgeprägt.“

Wie schwer oder leicht ist es, wieder zurück nach Österreich zu kommen?

Viele Forscherinnen und Forscher, die ins Ausland gegangen sind, wollen wieder nach Österreich zurück. Das Lise-Meitner-Programm des FWF für Forschende aus dem Ausland ist gegenwärtig sehr stark nachgefragt. Zwar kann man das Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium mit Rückkehrphase beantragen. Insgesamt gesehen – und da schließe ich die heimischen Universitäten mit ein – gibt es für die Rückkehr aber zu wenige Optionen. Ich denke, dass das für jene, die darüber Bescheid wissen, gegen einen Auslandsaufenthalt spricht.

Was tun die heimischen Universitäten?

Bei unserer Roadshow an alle österreichischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellten wir fest, dass das Interesse an Internationalisierung vorhanden ist und als zunehmend wichtige Angelegenheit betrachtet wird.

Pascale Ehrenfreund

Die international renommierte Astrobiologin Pascale Ehrenfreund ist seit September des Vorjahres Präsidentin des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF). Die gebürtige Wienerin studierte in den 1980er-Jahren Astronomie und Molekularbiologie an der Universität Wien sowie an der Akademie der Wissenschaften in Salzburg. Ihren PhD machte sie in Paris und Wien in Astrophysik und habilitierte sich 1999 an der Universität Wien im Fach Astrochemie, finanziert aus Mitteln eines APART-Stipendiums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Im selben Jahr wurde ein Asteroid nach ihr benannt. Sie ist Gastprofessorin für Astrobiologie an der Universität Leiden (NL) und seit 2008 Professorin für Space Policy & International Affairs an der George Washington University (USA). Zudem forscht sie am NASA Astrobiology Institute an großen, interdisziplinären Raumfahrtprojekten. ■

FWF-Förderung für internationale Mobilität

Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendien mit Rückkehrphase:

Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Doktorat. Förderung der Mitarbeit an einer ausländischen Forschungseinrichtung und Unterstützung bei der Rückkehr an eine inländische Forschungsstätte.

Lise-Meitner-Programm für ForscherInnen aus dem Ausland

Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Doktorat. Richtet sich an Forschende, die an einer heimischen Forschungsstätte tätig werden wollen. ■

Welche Anreizsysteme sind Ihrer Erfahrung nach besonders erfolgreich?

Die Amerikanerinnen und Amerikaner sind sehr glücklich mit ihrem System: Es gibt verschiedene Förderinstitutionen, viel Privatfinanzierung und insgesamt ist die Forschungsförderung gut organisiert. Das System ist sehr kompetitiv und dynamisch. Leistung wird entsprechend honoriert und man hat gute Entwicklungschancen.

Ein anderes Beispiel ist die Schweiz. Die Summe an Fördergeldern, die in der Schweiz pro Einwohner für Grundlagenforschung ausgegeben wird, ist viel höher als in Österreich. Im Vergleich zu den USA hat in Europa jedes Land sein eigenes System und die Unterschiede sind groß. Die Forschungsförderung müsste in Europa noch viel besser aufeinander abgestimmt werden.

„Wer langfristig von seinen Erfahrungen profitieren will, sollte die internationalen Kontakte pflegen ...“

Was nimmt man an Erfahrung mit?

In den USA lernt man, in einer kompetitiven Wissenschaftsumgebung zu überleben und sich an ein sehr dynamisches System anzupassen. Leistungsorientiertheit hat dort einen hohen Stellenwert. In diesem Umfeld übt man sich in Durchsetzungsfähigkeit, was jeder Wissenschaftlerin und jedem Wissenschaftler enorm viel bringt.

Die Erfahrungen, die man beim Stellen von Förderanträgen sammelt, kann man später andernorts anwenden. Wer langfristig davon profitieren will, sollte die internationalen Kontakte pflegen, ausweiten und dem Forschungsinstitut, an das man zurückkehrt, zur Verfügung stellen.

Ist Auslandserfahrung notwendig für die wissenschaftliche Karriere?

Ohne Auslandserfahrung hat man zum Beispiel in meinem Fachgebiet im holländischen System keine Chance auf eine permanente Stelle. Umgekehrt werden die Professorinnen und Professoren auch danach beurteilt, wohin ihre Leute gehen und wie sich deren Karrieren entwickeln. Ich finde, dass Erfahrungen in der Fremde normal sein sollten und rate jedem, diesen Schritt zu wagen. ■

Schwein haben

Schweinemedizin im Spannungsfeld zwischen Tiergesundheit und Wirtschaftlichkeit

Die Universitätsklinik für Schweine der Vetmeduni Vienna betreut schweinehaltende Betriebe in Österreich mit ihrem wissenschaftlichen Know-how. Immer im Fokus steht dabei die Gesundheit des gesamten Schweinebestandes.

Ob als Mahlzeit auf dem Teller, als Glückssymbol oder als Haustier: Schweine begleiten den Menschen bereits seit Jahrtausenden. Doch einen ganzen Bestand der grunzenden Tiere gesund und damit für LandwirtInnen rentabel zu halten, ist für die Veterinärmedizin eine Herausforderung.

Eines für alle

„Es ist ein bisschen wie Detektiv spielen“, vergleicht Christian Knecht, Universitätsassistent an der Universitätsklinik für Schweine, seine tierärztliche Diagnosearbeit bei gesundheitlichen Problemen in Schweineställen. Da Tiere bei Erkrankungen leiden, sind Gesundheitsprobleme tierschutzrelevant. Für LandwirtInnen bedeuten kranke Tiere außerdem Einkommenseinbußen, da sie die gewünschte Mastleistung und damit den gewünschten Ertrag nicht erzielen. Für StallbesitzerInnen muss sich Nutztierhaltung rentieren. Etwaige Gesundheitsstörungen im Schweinestall sollten daher so früh wie möglich erkannt und therapiert werden, bevor viele Tiere erkranken. Informationen über vorangegangene Behandlungen sind für eine korrekte Diagnose essenziell, reichen aber nicht immer. „Manchmal ist es nötig, Einzeltiere zu selektieren und letztendlich pathologisch zu untersuchen, um der Erkrankung in einem Bestand auf die



Universitätsassistent Christian Knecht betreut ein wenige Tage altes Ferkel

Schliche zu kommen. Nur so kann der Gesamtbestand an Tieren geschützt und Tierleid vermindert werden. Weiters helfen wir dem landwirtschaftlichen Betrieb, trotz tierärztlicher Behandlungskosten, Geld zu sparen“, erläutert Knecht.

Meist helfen Studierende der Veterinärmedizin zu Ausbildungszwecken beispielsweise beim Impfen von ganzen Schweinebeständen. Dürfen sie in den Stall mitkommen, wird die tierärztliche Betreuung durch die Universität für die LandwirtInnen entsprechend günstiger.

Schweinegesundheit beginnt früh

„Ferkel kommen mit zirka eineinhalb Kilogramm auf die Welt. Bei der Schlachtung wiegen Schweine etwa 110 Kilo, sind aber erst sechs Monate alt“, so Knecht zu einem Detailspekt des heutigen Hochleistungstiers Schwein, der vielen KonsumentInnen unbekannt ist. Da eine gute Entwicklung der Jungtiere die Basis für die Gesundheit in späteren Lebensphasen ist, forschen die ExpertInnen speziell zur Saugferkel- und Abferkelgesundheit und testen entsprechende Haltungssysteme. Für diese Zwe-

cke steht ihnen die neue Schweineanlage am Hof Medau der Veterinärmedizinischen Universität Wien zur Verfügung (mehr dazu im VetmedMagazin 04/2013).

Winzige Feinde der großen Tiere

Für die weit über hundert Kilogramm schweren Schweine gehören mikroskopisch kleine Viren und Bakterien zu den größten Feinden. Der Hauptbereich, mit dem sich Professorin Isabel Hennig-Pauka, Leiterin der Universitätsklinik für Schweine, und ihr Team deshalb beschäftigen, sind Infektionskrankheiten sowie das Immunsystem von Schweinen. Das Ziel: ein gesunder Schweinebestand.

Einer der bedeutendsten Krankheitserreger bei Schweinen ist das Porcine Reproductive and Respiratory Syndrome Virus (PRRSV), ein durch die Atemluft übertragbares Virus, das hochinfektiös ist, Aborte beziehungsweise Fehlgeburten zur Folge hat und Atemwegserkrankungen auslösen kann. „Wir arbeiten gerade daran, das PRRS-Virus im Speichel von Schweinen nachzuweisen. Die notwendigen Speichelproben gewinnen wir aus Stricken, an denen die Schweine im Stall

herumkauen“, erzählt Hennig-Pauka über ihren aktuellen Forschungsschwerpunkt. Ein eigenes, nach ISO 9001:2008-zertifiziertes Labor steht den ExpertInnen der Schweineklinik und Kooperationspartnern für Untersuchungen zur Verfügung.

Begeisterung für Nutztiere

Universitätsassistent Knecht war von Kindestagen an von Nutztieren angetan. „Meine Begeisterung möchte ich gerne an die Studierenden weitergeben. Vielleicht ist unter ihnen eine künftige Fachtierärztin oder ein künftiger Fachtierarzt für Schweine“, hofft Knecht. Knecht selbst ist gewissermaßen auch wieder Student, er schreibt gerade an seiner Dissertation. Dazu forscht er bei Professor Wolfgang Sipos, Experte für Infektionskrankheiten und Immunologie bei Schweinen, zu Borrelien - Bakterien, die durch Zecken übertragen werden. Knecht untersucht, wie sich unterschiedliche Borreliensämme im Körper des Schweins verbreiten. Ein Grundlagenforschungsthema, das künftig für den humanmedizinischen Bereich interessant sein könnte.

Begleitung im Bedarfsfall

Die Zusammenarbeit mit praktizierenden TierärztInnen ist für die Universitätsklinik für Schweine sehr wichtig und eng: Die ExpertInnen der Universitätsklinik stehen praktizierenden TierärztInnen gerne für telefonische Auskünfte zur Verfügung beziehungsweise begleiten diese im Bedarfsfall in den betreuten Schweinebetrieb.

Spezielle Fortbildungen für TierärztInnen im Bereich Schweinemedizin werden ebenfalls von der Universitätsklinik und dem Verein der Förderer der Schweinemedizin veranstaltet. Beispielsweise findet alle zwei Jahre ein großes Symposium mit mehr als 200 TeilnehmerInnen am Semmering statt. Weiters wirkt die Universitätsklinik an der Graduate School for Pig and Poultry Medicine mit, einem postgradualen Doktoratskolleg für Schweine- und Geflügelmedizin an der Vetmeduni Vienna.

Häusliche Patienten: Minipigs

Neben der Bestandsbetreuung kümmert sich die Universitätsklinik auch um Schweine, die als Haustiere gehalten werden. So genannte Minipigs erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Je nach Rasse können diese bis zu 120 Kilogramm wiegen. Voraussetzung für das Halten von Minischweinen ist eine Registrierung als schweineführender Betrieb. Weiters brauchen die kleinen Schweine 24 Stunden freien Zugang zu einem Garten mit mindestens zehn Quadratmetern Auslauffläche pro Tier. So wie Hausschweine zählen auch Minischweine zu den lebensmittelproduzierenden Arten. Daher sind zu ihrer Therapie nur vereinzelte Medikamente zugelassen. ■

Ein Fall aus den Universitätskliniken

Minischwein Moritz wieder mobil

Der einjährige Minipig-Eber Moritz wurde von seiner Besitzerin mit gelähmten Hinterbeinen an die Universitätsklinik für Schweine der Vetmeduni Vienna gebracht. Im Röntgen waren Schädigungen im Lendenwirbelbereich zu erkennen.

Foto: © Christian Knecht/Vetmeduni Vienna



Minipig-Eber Moritz trainiert am Unterwasserlaufband seine Hinterbeine nach einer schweren Rückenmarksverletzung.

Was genau dem einjährigen Minischwein-Eber Moritz passiert ist, konnte nicht geklärt werden: Er könnte auf dem regennassen Boden

seines Geheges unglücklich ausgerutscht sein. Oder einer seiner Mitbewohner, ein größeres Minipig und ein Ziegenbock, hat ihn verletzt. Jedenfalls waren Moritz' Hinterbeine gelähmt, als ihn seine Besitzerin nach einem kurzen Termin außer Haus fand. Trotz haustierärztlicher Behandlung besserte sich die Situation des kleinen Ebers einige Tage nicht. Moritz sollte eingeschlafert werden.

Doch seine Besitzerin brachte Moritz aus der Region Laa an der Thaya (Niederösterreich) an die Universitätsklinik für Schweine der Vetmeduni Vienna. Nach röntgenologischen sowie neurologischen, orthopädischen und chirurgischen Untersuchungen stellten die ExpertInnen der Klinik folgende Diagnose: Das Rückenmark war auf Höhe des zweiten und dritten Lendenwirbels durch ein Trauma so schwer verletzt, dass der kleine Eber alle motorischen und sensorischen Fähigkeiten unterhalb des verletzten Bereichs verloren hatte.

Christian Knecht, Universitätsassistent an der Universitätsklinik für Schweine, und seine KollegInnen standen bei Moritz' Therapie vor einer Herausforderung. „Moritz' schwer geschädigter Lendenwirbelbereich trug sein relativ hohes Eigengewicht nicht mehr. Eine Operation wäre daher in diesem speziellen Fall nicht zielführend gewesen. Trotzdem mussten wir einen Weg finden, seine Muskulatur wieder zu kräftigen“, so Knecht. Er nutzte daher weitere veterinärmedizinische Expertisen an der Universität. Mit der Ambulanz für Physikalische Therapie und Rehabilitation der Kleintierchirurgie der Vetmeduni Vienna trainierte Moritz daher ab sofort auf einem Unterwasserlaufband. Der Auftrieb des Wassers verringerte das Gewicht und er konnte seine Muskulatur wieder aufbauen. Gegen die Schmerzen und zur Regeneration erhielt das Minischwein noch eine Lasertherapie im Lendenwirbelbereich.

Nach knapp zwei Wochen stationärem Aufenthalt an der Universitätsklinik für Schweine konnte Moritz wieder entlassen werden. „Schön, dass mich meine Kolleginnen und Kollegen so unterstützt haben“, freut sich Knecht über den guten Ausgang für den kleinen Eber. „Ein Hinterbein zieht Moritz noch etwas nach, aber jetzt kann er wieder alle Gliedmaßen schmerzfrei belasten.“ ■

Weitere Informationen

Universitätsklinik für Schweine:
www.vetmeduni.ac.at/schweine

Video von Moritz auf dem YouTube-Kanal der Vetmeduni Vienna:
www.youtube.com/users/vetmeduni.vienna

Erste Hilfe für Pferde

Kolik und Geburtskomplikationen



Foto: ©zuzule/fotolia.com

Wälzen kann ein Zeichen für Bauchschmerzen sein. Über die unterschiedlichen Formen von Koliken sowie über Geburtskomplikationen klärten die ExpertInnen der Vetmeduni Vienna beim Pferde-Symposium im Oktober 2013 auf.

Im zweiten und letzten Teil zum Thema „Erste Hilfe für Pferde“ informieren die ExpertInnen der Vetmeduni Vienna über Maßnahmen bei Geburtskomplikationen sowie über die internistischen und chirurgischen Aspekte bei Koliken.

Das Wort „Kolik“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet bei Pferden Bauchschmerz. Es handelt sich dabei um ein Symptom und keine konkrete Erkrankung. Die häufigsten Anzeichen für Bauchschmerzen bei Pferden sind wälzen, scharren, liegenbleiben oder immer wieder hinlegen, flehmen (Oberlippe hochstrecken), Blick zum Bauch oder auch gegen den Bauch treten. Die Ursachen dafür sind zahlreich. „Es gibt Auslöser, die zu kolikähnlichen Symptomen wie zum Beispiel Harn-, Leber-, Muskel-erkrankungen oder auch Trächtigkeit

führen. Bei einer echten Kolik kann das Verhalten des Pferdes Hinweise auf den betroffenen Magen-Darm-Bereich geben. Informationen von der Besitzerin oder vom Besitzer sowie tierärztliche Erfahrungswerte sind daher für eine korrekte Diagnose enorm wichtig“, so Sonja Berger von der Internen Medizin Pferde der Vetmeduni Vienna.

Kolik ist nicht gleich Kolik

Ist die Kolikursache eine Verstopfung, bestehen mit konservativen Methoden wie Öl-, Wasser- und eventuell Glaubener-

Bittersalzeingabe über eine Nasenschlundsonde in der Regel gute Chancen. Sind Darmteile beispielsweise auf Grund von unregelmäßigen Aufgasungen oder zu großen Futtermengen verlagert, hängt die Prognose stark von der Art der Verlagerung ab.

„Im schlimmsten Fall ist es möglich, dass sich der Dickdarm mehrmals um die eigene Achse dreht, sich selbst abschnürt und abstirbt“, erklärt Sabine Sykora, Pferdechirurgin der Vetmeduni Vienna. Diese so genannte *Torsio coli* kann unbehandelt

innerhalb von sechs bis acht Stunden zum Tod des Pferdes führen. Sofern es der Allgemeinzustand des Pferdes noch erlaubt, ist in diesem Fall eine sofortige Notoperation, bei der bereits geschädigte Darmteile entfernt und rekonstruiert werden, die einzige Behandlungsoption. Weitere Kolikarten sind Darmeinklemmungen, Strangulationen, Magenüberladungen, die Verlagerungen des Darms in den Milz-Nieren-Raum, Darm-, Leisten- und Nabelbrüche oder Fettgeschwülste, die sich um den Darm schlingen.

Individuelle Entscheidung

Ob noch konservativ therapiert werden kann, hängt davon ab, wie stark das Darmgewebe bereits geschädigt ist. „Ist eine Kolikoperation notwendig, bedeutet dies für das Pferd, aber auch für die Halterin oder den Halter, eine große Belastung. Ausschlaggebend für unsere Empfehlung, ob eine OP durchgeführt werden sollte oder ob eine Euthanasie das Pferd von seinem Leid erlöst, ist daher immer der gesamte Gesundheitszustand des Pferdes. Die postoperative Betreuung spielt dabei ebenfalls eine gewichtige Rolle. Die letztgültige Entscheidung kann allerdings nur die Besitzerin oder der Besitzer treffen“, so Sykora.

Wichtige Vitalparameter

Doch wie können nun ReiterInnen den Gesundheitszustand ihres Pferdes besser einschätzen? Einen wichtigen Hinweis geben die Vitalparameter: Puls, Atmung und Temperatur (PAT-Werte). Diese können PferdebesitzerInnen mit einer gewissen Übung problemlos selbst erheben (siehe Infobox). Lebensgefahr für das Pferd herrscht, wenn der Puls stark erhöht ist, die Atmung schwer fällt, die innere Körper-

temperatur sehr niedrig oder hoch ist, die Schleimhäute farblich verändert sind (sehr blass oder tiefrot), das Pferd kalte Schweißausbrüche und kalte Ohren/Körperspitzen hat, keine abhörbaren Darmgeräusche vorhanden sind und der Gesichtsausdruck starr und angespannt ist („Todesgesicht“). In diesen Fällen sollte sofort tierärztliche Hilfe gerufen werden und bereits an einen Transport in die nächstgelegene Pferdeklinik gedacht werden.

Vorbeugen ist besser als Heilen

Futteränderungen, längere Stehzeiten in der Box beziehungsweise Änderungen im Aktivitätslevel, Entwurmungsmittel im Falle einer hohen Wurmbürde oder eine signifikante Wetteränderung in den vergangenen drei Tagen können eine Kolik auslösen. Zu den Hauptursachen zählen weiters Parasiten, Infektionen, Magengeschwüre, Bewegungsstörungen des Magen-Darm-Trakts, Traumen oder schlicht die anatomische Veranlagung des Pferdes.

Ein erhöhtes Kolikrisiko haben Pferde, die mehr als zehn Jahre alt sind und bereits einmal an einer Kolik erkrankt sind. Mit vierteljährlichen Entwurmungen, jährlichen Zahnkontrollen, passendem, qualitativ hochwertigem Futter, regelmäßiger Bewegung und genügend Auslauf können PferdehalterInnen die Gefahr einer Kolik so gering wie möglich halten.

Sichere Geburt, gesundes Fohlen

ZüchterInnen müssen bei ihren Zuchtstuten mit einer Schweregeburtssrate von zirka vier bis zehn Prozent rechnen. „Um einen geburtshilflichen Notfall handelt es sich, wenn die Austreibungsphase, vom Platzen der Fruchtblase bis zum frei liegenden Foh-

len länger als 20 Minuten dauert. Weiters sollte die Nachgeburt innerhalb von zwei Stunden vollständig abgegangen sein. Eine fest hängende Nachgeburt ist ebenfalls ein medizinischer Notfall. Unbehandelt kann sie zur gefürchteten Geburtsrehe, einer Entzündung in den Hufen, und zum Verlust der Mutterstute führen“, erklärt Franziska Palm von der Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie der Vetmeduni Vienna ZüchterInnen.

Eine Möglichkeit, die Geburt sicherer zu gestalten, bieten verschiedene Geburtsüberwachungssysteme wie zum Beispiel Brustgurte mit Temperatur- und Lagebestimmung der Stute. Bei allen Systemen sind Fehlalarme allerdings sehr häufig, beziehungsweise kann keines sämtliche Geburtsrisiken berücksichtigen. In Zuchtbetrieben oder Tierkliniken wird daher die Stute um den Geburtstermin von geschultem Personal kontinuierlich überwacht.

Ist das Fohlen auf der Welt, gilt es nun zwei Pferde zu beobachten. „Innerhalb von einer Stunde sollte das Fohlen stehen. Nach zwei Stunden sollte es die Biestmilch, das Kolostrum, erstmalig getrunken und bis zur zwölften Stunde diese vollständig aufgenommen haben. Das Kolostrum enthält lebenswichtige Antikörper, die das Immunsystem des Neugeborenen darstellen. Nur in einem engen Zeitfenster nach der Geburt ist die Aufnahme möglich“, erläutert Palm.

Den ersten Teil „Erste Hilfe für Pferde – Wunden und Lahmheiten“ finden Sie in der Ausgabe 04/2013 des VetmedMagazins. Das nächste Pferde-Symposium findet voraussichtlich am Samstag, 18. Oktober 2014 statt. ■



Normbereich der Vitalparameter bei Pferden

- > Puls: 28–40 Schläge pro Minute
Mess- und spürbar an der Gesichtsarterie (*Arteria facialis*) am Unterkieferrand
Alternativ: Abhörbare Herzfrequenz auf der linken Körperseite, knapp oberhalb des Ellbogens, unter der Schultermuskulatur
- > Atemfrequenz: 10–14 Atemzüge pro Minute
- > Innere Körpertemperatur (rektal): 37,5–38,2°C
- > Schleimhäute: rosa und glänzend, z.B. am Zahnfleisch erkennbar

Aus der Universitätsbibliothek

Unsere Buchtipps

Natürliche Partnerschaft mit Pferden

„Pferdeausbildung ist keine Hexerei, sondern das Ergebnis von klar strukturierten Ausbildungsabläufen, dem Wissen wie ein Pferd lernt und konsequentem Handeln in der Umsetzung“, so der Autor Peter Pfister, der zu den bekanntesten Pferdetrainern Deutschlands zählt. In diesem Buch beschreibt er das Geheimnis der exzellenten Kommunikation zwischen Mensch und Pferd.

Dementsprechend beginnt das Buch mit der Basis für eine gute Zusammenarbeit zwischen Mensch und Pferd. Diese beruht auf der Autorität in der Leitungsfrage, dem Vertrauen im Miteinander, dem System zum besseren Verstehen und der Konsequenz für klare Ergebnisse. Im zweiten Teil wird das Thema Freiheitsdressur ausführlich beschrieben. Hier zeigt der Autor neue Wege für ein Miteinander von ReiterIn und Pferd. Der dritte Teil des Buches erläutert das Erlernen von Zirkuslektionen. Dieses Buch ist nicht nur inhaltlich ein Highlight, es besticht auch durch eine Vielzahl sehr schöner Fotos. ■

Lebenslanges Lernen in der Universität

In der modernen Forschungsuniversität müssen die Funktionen und die Aufgaben der Lehrenden immer wieder explizit bestimmt werden. In der allseits geforderten Verbindung von Forschung und Lehre werden die verlangten Kompetenzen und die daraus abgeleiteten Rollenrepertoires der UniversitätslehrerInnen immer anspruchsvoller.

Dabei steht die Lehre in einem Konkurrenzkampf mit der Forschung um Zeit, Ressourcen und Raum und führt in der systematischen Förderung und Weiterentwicklung einer „Lehrpersönlichkeit“ in universitären Karrieren meist ein Schattendasein. Diese Studie analysiert, welche institutionellen, fachspezifischen und biographischen Elemente in der Entwicklung von Lehrkompetenz wirken, wie diese entstehen und wie sie für eine neue Kultur der Lehre genutzt werden könnten. ■

Ungleiche Freunde

Unglaublich aber wahr: Eine Schlange kuschelt mit dem Hamster, den man ihr zum Fraß vorgesetzt hat. Ein Fisch und ein Hund treffen einander regelmäßig zu zärtlichen „Nasenküssen“. Manchmal erfüllt die Freundschaft auch einen ganz konkreten Zweck, wie im Fall des blinden Labradormischlings und seiner Blindenkatze. Diese und viele weitere herzerwärmende Freundschaften werden in bezaubernden Bildern und Geschichten dokumentiert. Gelegentlich haben die ungleichen Freunde nicht viel Zeit, die ihnen miteinander bleibt. Ein anderes Mal dauern die „animalischen“ Freundschaften richtig lange an.

Neben den einfühlsamen und oft überraschenden Geschichten bietet das Buch viele schöne Fotos, die das Herz von TierfreundInnen höher schlagen lassen. ■

Alle hier vorgestellten Bücher können in der Bibliothek der Vetmeduni Vienna entlehnt werden. Öffnungszeiten siehe www.vetmeduni.ac.at/bibl



Peter Pfister: *Natürliche Partnerschaft mit Pferden*. Stuttgart: Müller-Rüschlikon, 2014. 240 S.



Rudolf Egger: *Lebenslanges Lernen in der Universität*. Wiesbaden: Springer, 2012. 180 S.



Jennifer S. Holland: *Ungleiche Freunde: Wundersame Geschichten aus dem Tierreich*. Köln: Lübbe, 2012. 288 S.



Katzen sind einzigartig,
so auch ihre Ernährung



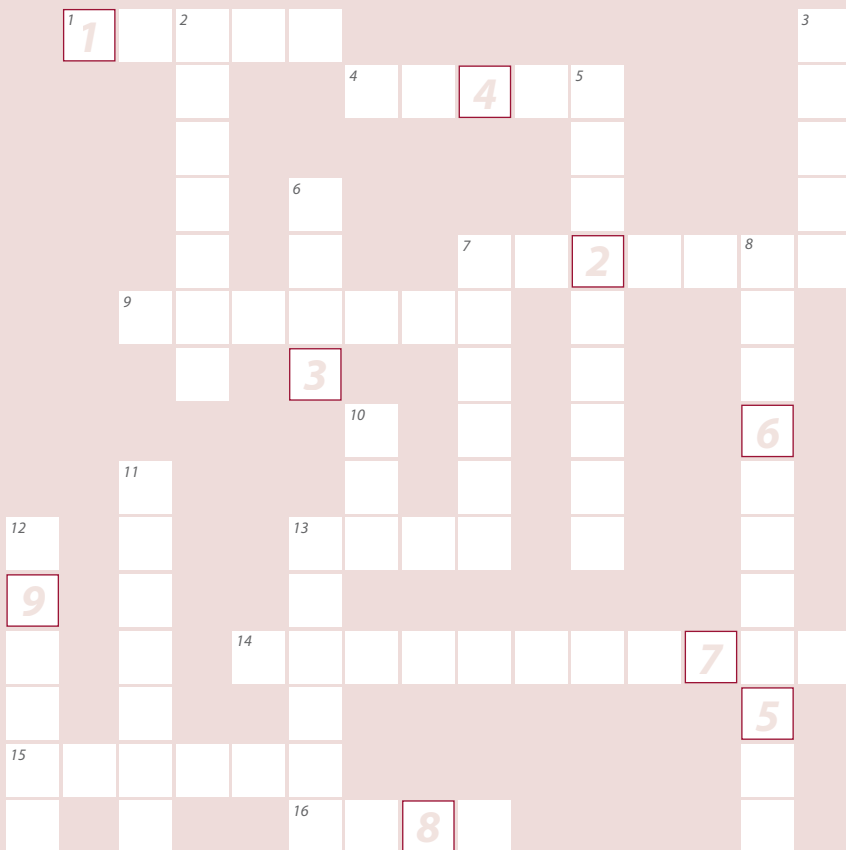
KITTEN ————— ADULT

Maßgeschneiderte Ernährung für Rassekatzen
FELINE BREED NUTRITION

Broschüren und Produktproben erhalten Sie unter: **Info-Telefon 0810 / 207601*** Unser Beratungsdienst für Tierernährung und Diätetik steht Ihnen Mo-Do von 15-19 Uhr für Fragen rund um Hund und Katze gerne zur Verfügung!
Besuchen Sie unsere Homepage: www.royal-canin.at (Benutzername: praxis, Kennwort: veto), E-Mails an info@royal-canin.at

*zum Ortstarif

RÄTSEL



Waagrecht

- 1 In welchem Nationalpark machte Jane Goodall ihre weltberühmte Entdeckung?
- 4 Wie lautet der Fachbegriff für starke Bauchschmerzen beim Pferd?
- 7 Was hat Premiere in dieser Ausgabe des VetmedMagazins?
- 9 Welches musikalische Instrument beherrscht Lukas Kenner?
- 13 Welches Tier steht im Rampenlicht Richard Moriggls Forschung?
- 14 Welches Tier war Forschungsgegenstand in der Arbeit folgender Posterpreisgewinnerin (1. Platz wissenschaftl. Beirat, 2. Platz Journalisten)?
- 15 Wie hieß der schlaue Kea der Forschungsstation Haidhof, der zum Erreichen einer Erdnuss ein Stöckchen als Werkzeug nutzte?
- 16 Wie viele Wochen dauert die Entwicklung vom Ei bis zur Stechmücke durchschnittlich?

Senkrecht

- 2 Was hat Lukas Kenner in Graz studiert?
- 3 Welche Nation besitzt die einzige Flagge der Welt, die nicht rechteckig ist und auf unserem Cover zu sehen ist?
- 5 Mit welcher thailändischen Universität hat die Vetmeduni Vienna eine Kooperation u.a. zum Lehrenden-Austausch?
- 6 Welche wilde Tierart erforscht Friederike Range?
- 7 Welche Seite des Brustkorbs ist bei den meisten Blindenführhunden besonders belastet?
- 8 Wie heißt ein 1999 nach der aktuellen FWF-Präsidentin benannter Asteroid (Nachname)?
- 10 In welchem nicht europäischen Land erzielte die Vetmeduni Vienna das größte Medienecho im Jahr 2013 (Abkürzung)?
- 11 Welche Tierart betäubte Praktikantin Christina Bredtmann im Rahmen ihres Praktikums in Südafrika?
- 12 Ein Mitglied der Neuweltkameliden.
- 13 Wie heißt das Minipig, das an der Universitätsklinik für Schweine behandelt wurde?

Welchem Thema widmet das VetmedMagazin den Schwerpunkt der nächsten Ausgabe?

LÖSUNGSWORT

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Lösungswort an public.relations@vetmeduni.ac.at schicken und eine stabile Umhängetasche aus Kunststoff gewinnen. Unter allen korrekten Einsendungen bis zum 31. Mai 2014 kürt das VetmedMagazin 3 GewinnerInnen.

Forschung auf DIN A0

Fünf Wissenschaftlerinnen reüssierten beim Posterbewerb



Fotos (3): © Frauke Lejeune/Vetmeduni Vienna/Vienna

Die Journalisten-Jury mit Vizerektor Doblhoff-Dier und Sallaberger von der Abteilung Public Relations bei der Auswahl der Gewinner-Poster.

Wissenschaft im Posterformat wird an der Vetmeduni Vienna einmal jährlich ausgezeichnet.

Wissenschaftliche Themen lassen sich mittels Poster gut vermitteln. Aufmerksamkeit ist und bleibt ein knappes Gut, daher gilt zu bedenken: Je optisch ansprechender Forschungsergebnisse dargestellt werden, desto eher heben sie sich von jenen der MitbewerberInnen ab und umso mehr Aufmerksamkeit ziehen sie auf sich. Beim jährlichen Posterbewerb präsentierten über 50 JungwissenschaftlerInnen der Vetmeduni Vienna ihre wissenschaftliche Arbeit.

Neben MitarbeiterInnen (75 Prozent) nahmen auch Studierende (25 Prozent) daran teil. Insgesamt dominierten im Bewerb die Frauen (85 Prozent) im Vergleich zu den Männern. Betrachtet man die teilneh-

menden Institute und Universitätskliniken, so waren das Institut für Milchhygiene und die Klinische Abteilung für Interne Medizin Kleintiere mit jeweils fünf Einreichungen am stärksten vertreten.

Je eine Jury bestehend aus Fach- und WissenschaftsjournalistInnen und den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Vetmeduni Vienna begutachteten die Poster und hatten die Aufgabe, je drei Gewinner-Poster auszuwählen. Die Jungforscherin Denise Aydinonat punktete mit ihrem Poster zum Einfluss von sozialer Isolation auf die DNA bei Graupapageien zweifach: Sie landete in der wissenschaftlichen Jury auf Platz eins, in der Journalisten-Jury auf Platz zwei.

GewinnerInnen der wissenschaftlichen Jury



Die wissenschaftliche Jury, bestehend aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Vetmeduni Vienna (Frauke Ohl, Hans Lutz, Reinhold Carle, Jürgen Dämmgen, Gerhard Breves, Claudia Reusch) bestimmte drei Gewinnerinnen: Im Bild mit Rektorin Hammerschmid und Vizerektor Doblhoff-Dier (v.l.n.r.): Monika Dzieciol, Franz Schwarzenberger in Vertretung von Denise Aydinonat, Ingrid Kantner

1. Platz

Does social isolation impair DNA repair? Social deprivation associated with reduced telomere length in Psittacus erithacus erithacus
Denise Aydinonat
Institut für Medizinische Biochemie

2. Platz

Defining the core microbiome of physiologically and pathologically altered ileocaecal lymph nodes of slaughter pigs
Monika Dzieciol
Institut für Milchhygiene

3. Platz

Estradiol Dependent Accrual of Bone Mass in Young Growing Rats is not Amplitude-Modulated
Ingrid Kantner, Institut für Physiologie, Pathophysiologie und Biophysik

GewinnerInnen der Journalisten-Jury



Die Journalisten-Jury, bestehend aus Martin Kugler/Die Presse, Peter Iwaniewicz/Der Falter, Lukas Wieselberg/orf.at/Ö1, Thomas Zimmer/VET-MAGAZIN.com wählte drei weitere Gewinnerinnen aus: Im Bild mit Rektorin Hammerschmid und Vizerektor Doblhoff-Dier (v.l.n.r.): Franz Schwarzenberger in Vertretung von Denise Aydinonat, Ursula Glantschnigg, Katharina Brugger

1. Platz

VGKC-complex/Ig1 antibody-associated Limbic Encephalitis in a cat
Ursula Glantschnigg
Interne Medizin Kleintiere

2. Platz

Does social isolation impair DNA repair? Social deprivation associated with reduced telomere length in Psittacus erithacus erithacus,
Denise Aydinonat
Institut für Medizinische Biochemie

3. Platz

Charakterisierung der BTV8-Verbreitung und der Culicoides-Fauna mittels Klimaklassifikation,
Katharina Brugger
Institut für Öffentliches Veterinärwesen

Visibilities: Wissenschaft trifft Kunst

Eine künstlerische Ausstellung der besonderen Art zeigte die Vetmeduni Vienna in Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst im Jänner 2014 und erweckte damit großes Interesse. Mehr als 130 BesucherInnen kamen zur Eröffnung von „Visibilities“, wo Gerlinde Thuma ihre

Grafiken und Malereien zur Morphologie des Afrikanischen Elefanten und Eva Polsterer anatomische Zeichnungen zum Elefanten präsentierten. Die Werke waren nach einer gemeinsamen Forschungsreise mit Anatomen der Vetmeduni Vienna nach Südafrika entstanden. Die vorher rein wissenschaftliche Ausrichtung der Kooperation zwischen dem Institut für Anatomie, Histologie und Embryologie der Vetmeduni Vienna und der Veterinärmedizinischen Fakultät Onderstepoort der Universität Pretoria erhielt damit auch eine künstlerische Ebene. Die Projektleitung lag bei den Professoren Gerald Weissengruber und Gerhard Forstenpointner von der Arbeitsgruppe Archäozoologie und vergleichende Morphologie an der Vetmeduni Vienna. ■



Großes Interesse bei der Eröffnung der Ausstellung Visibilities

Foto: © Gerald Weissengruber/Vetmeduni Vienna

Veterinär-AnästhesistInnen aus aller Welt in Wien

Vom 6. bis 8. März 2014 trafen einander ExpertInnen für Anästhesie und Schmerzmanagement beim ersten Internationalen Symposium für Schmerzmanagement bei Haustieren des Austrian Veterinary Analgesia Network (AVAN) in Wien, Schönbrunn. Vortragende aus den USA, Großbritannien, der Schweiz und sowie Österreich informierten über aktuelle Forschungsergebnisse und deren praktische Anwendung in der Klinik. Professor Yves Moens, Leiter der Klinischen Abteilung für Anästhesiologie und perioperative Intensivmedizin der Vetmeduni Vienna, und tatkräftiger Unterstützer von AVAN, eröffnete den Kongress mit einem historischen Rückblick über die Schmerztherapie in der Veterinärmedizin. ■



Professor Yves Moens (im Bild) und sein Team von der Anästhesiologie und perioperativen Intensivmedizin bereicherten das Symposium mit ihrer Expertise.

Foto: © vetmedmagazin.com

Events

Öffentliches Veterinärwesen

Mehr als 250 Gäste aus allen Bereichen der Veterinärmedizin nahmen am Veterinary Public Health-Symposium am 27. Februar im Festsaal der Vetmeduni Vienna teil. Das Institut für Öffentliches Veterinärwesen organisierte in Zusammenarbeit mit der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) und dem Gesundheitsministerium diese hochkarätige Fortbildungsveranstaltung, bei der die Themen Tierseuchenüberwachung und Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung im Mittelpunkt standen. Neben den Key Note Lectures von Professor Preben Willeberg (USA) und Professor Lis Alban (DK), präsentierten MitarbeiterInnen der Universität und der AGES neueste Forschungsergebnisse zu den genannten Schwerpunktthemen. Zum

Foto: © Josef Köfer/Vetmeduni Vienna



Die MitarbeiterInnen des Instituts für Öffentliches Veterinärwesen mit Professor Köfer (re. außen).

Schluss kündigte Professor Josef Köfer seinen Abschied vom Institut für Öffentliches Veterinärwesen mit Sommersemester 2014 an, das er seit 2007 leitete.

Neben seiner langjährigen Lehrtätigkeit an der Vetmeduni Vienna war Köfer als Bereichsleiter für Veterinärmedizin in der AGES und als Vertreter Österreichs in der internationalen Gesellschaft für Tierhygiene (ISAH) tätig. Als gebürtiger Steirer, hatte Köfer außerdem zahlreiche Funktionen im Bereich Veterinärmedizin beim Land Steiermark inne. ■

Now open: Neues CD-Labor

Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna



Die Festgäste: Rektorin Sonja Hammerschmid, Laborleiter Michael Hess, Ulrike Unterer (CD-Gesellschaft), Jan Wesjohann (Unternehmenspartner EW GROUP), Ulrich Herzog (Gesundheitsministerium), Vizerektor Otto Doblhoff-Dier

Die Vetmeduni Vienna eröffnete am 7. März 2014 ein neues Christian Doppler Labor. Ein Team rund um Leiter Michael Hess von der Universitätsklinik für Geflügel und Fische wird im Rahmen dieser Forschungsförderung neue Impfstoffe und Impfstrategien gegen ausgewählte Infektionskrankheiten beim Geflügel entwickeln.

Zum feierlichen Startschuss versammelten sich, neben dem Rektorat und den Forschenden, auch VertreterInnen des Wissenschafts- und Gesundheitsministeriums, der Christian Doppler Gesellschaft und der Unternehmenspartner sowie zahlreiche MitarbeiterInnen der Vetmeduni Vienna. Einen umfassenden Bericht über die Arbeit des neuen CD-Labors finden Sie in der nächsten Ausgabe des VetmedMagazins (erscheint Ende Juni 2014). ■



Foto: © Agnes Dadak/Vetmeduni Vienna

Erstes Neuweltkameliden-Symposium

Am Samstag, den 1. März 2014, kamen über 80 Fans von Lamas und Alpakas zum ersten Neuweltkameliden-Symposium an die Vetmeduni Vienna. Die ExpertInnen informierten unter dem Motto „Lamas und Alpakas als Patienten an der Vetmeduni Vienna“ über Themen, die für Neuweltkameliden-BesitzerInnen relevant sind, wie etwa Diagnostik, Fortpflanzung und Entwurmung. ■

Weitere Informationen unter
www.vetmeduni.ac.at/neuweltkameliden

Lamas erfreuen sich in Österreich immer größerer Beliebtheit

Update für HundetrainerInnen

Beim ersten österreichischen Kongress für HundetrainerInnen von 15. bis 16. März 2014 informierten ExpertInnen aus Wissenschaft, Kommunikation und Marketing über neueste Methoden im Hundetraining. Die Veranstaltung wurde vom Messerli Forschungsinstitut gemeinsam mit der Österreichischen Hundezeitung am Campus der Vetmeduni Vienna organisiert. ■



Vortragende Stefanie Riemer vom Messerli Forschungsinstitut

Foto: © Messerli Forschungsinstitut/Vetmeduni Vienna

Wir gratulieren!



(Nennung von links nach rechts)

alle Fotos: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Akademische Feier 6.12.2013



Diplomstudium Veterinärmedizin

1. Reihe: Tonja Sladitschek, Jasmin Cziosa, Johanna Dietrich, Johanna Illi, Frauke Neffe, Christiane Pernkopf
2. Reihe: Julia Poleschinski, Cathrin Stiedl, Lea Reichert, Anne Rieder, Kerstin Riha, Franziska Schmid, Johanna Schrack
3. Reihe: Melissa Brinkmeier, Christian Staffler, Johanna Reicher

(Nicht im Bild: Mareike Tickert, Roland Tulzer, Fruzsina Vizvari, Ulrike Weiser, Dominika Wrobel)

Doktoratsstudium Veterinärmedizin

Iris Irschik,
Kathrin Macher,
Birgitt Petritsch



PhD-Studium

Claudia Bank,
Katharina Reutner,
James Rushton,
Kathrin Wagner

Ankündigungen

Tagung der TierärztInnen für Tierschutz

Unter dem Motto Tierschutz: Anspruch – Verantwortung – Realität findet am 8. Mai 2014 an der Vetmeduni Vienna eine Fachtagung der Plattform Österreichische TierärztInnen für Tierschutz (ÖTT) statt. Programm und Anmeldung unter www.vetmeduni.ac.at/veranstaltungen

Royal Canin Diätikseminar

Am Mittwoch, 4. Juni 2014, lädt Royal Canin von 17 bis 21 Uhr Studierende der Veterinärmedizin, TierärztInnen und TierärzthelferInnen zum Diätetikseminar in den Hörsaal A der Vetmeduni Vienna ein.

Sportweltspiele der Medizin

Vom 21. bis 28. Juni 2014 finden in Wels (OÖ) erstmals in Österreich die Sportweltspiele der Medizin und Gesundheit statt. Die Teilnahme am Wettkampf ist für alle Angehörigen medizinischer und gesundheitlicher Berufe, darunter auch VeterinärmedizinerInnen und Studierende der Veterinärmedizin offen.

Weitere Informationen: www.sportweltspiele.de



Foto: © Jana Behr/fotolia.com

Hundeerziehung – ja, aber richtig!

Am 5. Juni 2014 ab 19:00 Uhr lädt das Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna zu einer Informationsveranstaltung zum Thema gewaltfreie Hundeerziehung.

Vorträge:

- > Angela Bartels (Ludwig-Maximilians-Universität München)
Tierschutzrelevante Aspekte bei der Ausbildung von Hunden
- > Urs Lüscher (Barry Foundation Schweiz)
Aggression von Hunden gegen ihre Besitzer.

Kontakt:

Karl Weissenbacher, karl.weissenbacher@vetmeduni.ac.at
Leiter der Koordinierungsstelle Tierschutzqualifizierte HundetrainerIn



Foto: © Heike Hochhauser/Vetmeduni Vienna

Ausbildung zum Fire and Emergency Vet

Die nächste viertägige Weiterbildung für TierärztInnen im Bereich Notfallveterinärmedizin startet am 16. Mai 2014 an der Vetmeduni Vienna. Leitung: Christoph Peterbauer, Anästhesiologie und perioperative Intensivmedizin. Nähere Informationen:

www.vetmeduni.ac.at/veranstaltungen



Foto: © Science Camp/Vetmeduni Vienna

Science Camp

Eine Woche Probestudieren an der Vetmeduni Vienna, das können Jugendliche zwischen 17 und 20 Jahren beim Science Camp in der zweiten Juliwoche 2014. Anmeldungen sind noch bis Anfang Mai möglich.

Weitere Informationen unter www.science-camp.at

Animals and Humans together

Im Rahmen der internationalen Konferenz Animals and Humans together: Integration in Society veranstaltet das Messerli Forschungsinstitut am 22. Juli 2014 ein Symposium zum Thema Ethik und Kognition am Campus der Vetmeduni Vienna.

Weitere Informationen: www.vetmeduni.ac.at/en/isaz2014



Eintritt frei!

Tag der offenen Tür

am Campus der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Samstag, 24. Mai 2014

10:00 bis 17:00 Uhr

Veterinärplatz 1, 1210 Wien

Rund um Mensch und Tier

BesucherInnen können am Tag der offenen Tür einmal hinter die Kulissen der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni Vienna) blicken. Das Programm des Tages ist dabei so vielfältig wie das Zusammenleben von Mensch und Tier.

Wichtiger Hinweis:

Beachten Sie bitte, dass es beim Tag der offenen Tür **nicht möglich ist, Tiere auf das Universitätsgelände mitzunehmen**. Ausgenommen davon sind nur Patienten der Notambulanz.

Einige Programmpunkte:

- Führungen durch die Universitätskliniken
- Aktuelle Forschungsprojekte
- Vorträge unserer ExpertInnen
- Studieninformationen
- Kinderprogramm
- Mikroskopierinsel
- Vorführungen



Mehr Informationen unter
www.vetmeduni.ac.at/tdot

vetmeduni
vienna 